

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
HISTORISCHES INSTITUT
BEIM ÖSTERREICHISCHEN KULTURINSTITUT IN ROM

RÖMISCHE
HISTORISCHE MITTEILUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON
HERMANN FILLITZ UND OTTO KRESTEN

40. BAND



VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
WIEN 1998

legen sind, daß sie hier genannt werden müssen: Samuel N. C. LIEU, An Early Byzantine Formula for the Renunciation of Manichaeism. The Capita VII Contra Manichaeos of Zacharias of Mitylene, in: DERS., Manichaeism in Mesopotamia and the Roman East (*Religions in the Graeco-Roman World* 118). Leiden–New York–Köln 1994, 203–305, und Brian E. DALEY, Apollo as a Chalcedonian: A New Fragment of a Controversial Work from Early Sixth-Century Constantinople. *Traditio* 50 (1995) 31–54.

* *
*

Anschrift des Autors:
Dr. Rudolf RIEDINGER
Odenwaldstraße 5
D-97076 Würzburg

zsh2a 046772

OTTO KRESTEN

ZUR CHRYSOGRAPHIE IN DEN AUSLANDSSCHREIBEN
DER BYZANTINISCHEN KAISER

In seinem grundlegenden, auch heute noch in so manchen Teilen gültigen Artikel „Die Kaiserurkunde der Byzantiner als Ausdruck ihrer politischen Anschauungen“ hat Franz Dölger vor genau sechzig Jahren mit Nachdruck darauf hingewiesen, in welchem Umfange die byzantinische Kaiserurkunde für Byzanz „eine der vornehmsten und würdigsten Ausdrucksformen eines stolzen und großartigen politischen Glaubens“ war¹. Im besonderen Maße versteht sich dies für die an auswärtige Empfänger gerichteten Schreiben der βασιλεῖς (καὶ αὐτοκρατορεῖς) Ῥωμαίων², Schriftstücke, die allein schon durch ihre äußere Prunkentfaltung den Destinatär von der Erhabenheit und der überlegenen Position des byzantinischen Kaisers überzeugen sollten. Nach Dölger³ waren es vor allem die Verwendung von purpurgetränktem Pergament in Rotulusform, die ornamentale Ausschmückung (Kopfdekorfeld, Randleisten⁴), der Einsatz

¹ DÖLGER, Kaiserurkunde als Ausdruck 33. — Zu den hier und im folgenden verwendeten Abkürzungen vgl. das am Ende der Studie (S. 183ff.) beigegebene Abkürzungsverzeichnis. — Auch die vorliegende Untersuchung versteht sich als Beitrag zu dem inzwischen ausgelaufenen Projekt Nr. P09393-HIS („Die Auslandsschreiben der byzantinischen Kaiser des 11. und 12. Jahrhunderts“) des österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (vgl. letztmalig *RHM* 39 [1997] 21, A. 1). Für die Aufbereitung und Übersetzung des im folgenden (S. 157ff.) diskutierten arabischen Quellenmaterials danke ich Herrn Mag. Alexander Beihammer (Kommission für Byzantinistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften), der sich dieser Thematik im Rahmen des Projektes Nr. P11739-HIS („Nachrichten zum kaiserlich-byzantinischen Urkundenwesen in arabischen Quellen vom 7. Jahrhundert bis zum Jahre 1025“) des österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung widmet.

² Zur Gattung der kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreiben vgl. DÖLGER, Auslandsschreiben, *passim*; DÖLGER-KARAYANNOPOULOS, Urkundenlehre 89–94 (beides in Einzelheiten korrekturbedürftig); weitere Literatur bei KRESTEN-MÜLLER, Speimen, *passim*.

³ DÖLGER, Kaiserurkunde als Ausdruck 15–16.

⁴ Vgl. die mit freundlicher Unterstützung von Frau Dr. Irmgard Hutter (Wien) angefertigte Beschreibung einer derartigen Dekoration in einem Brief des Kaisers

von Goldtinte und die kalligraphisch sorgfältigst ausgeführten Buchstaben (*scil.* des griechischen Teils des Auslandsschreibens⁵), die in ihrer „Symphonie von Purpur und Gold“⁶ die Einzigartigkeit dieser Dokumente ausmachten⁷.

Ioannes II. Komnenos an Papst Innocenz II. vom Juni 1139 (DÖLGER-WIRTH, Reg. 1320a [1302]) bei KRESTEN-MÜLLER, Specimen 423—424 (s. v. Illumination). — Offen gelassen sei einstweilen die Frage, ob es sich bei dieser ornamentalen Ausschmückung um bereits gesondert vorbereitete *κόλλήματα* gehandelt hat, die dann je nach Bedarf zusammengeklebt wurden und in die man danach den Wortlaut des betreffenden Auslandsschreibens eintrug (modern gesprochen: wie in ein auszufüllendes „Formular“), oder ob auch die Dekorausstattung jedes einzelnen kaiserlichen Auslandsbriefes *ad hoc* angefertigt wurde: Eine endgültige Entscheidung könnte nur nach einer noch ausstehenden eingehenden Untersuchung der drei komnenischen Originale der Jahre 1139, 1141 und 1146 (vgl. A. 7) unter dem Mikroskop (bzw. mit Einsatz anderer technischer Hilfsmittel) getroffen werden.

⁵ Vgl. dazu — mit der im folgenden (A. 7) definierten Einschränkung auf die erhaltenen Originale der Kaiser Ioannes II. und Manuel I. — den Beitrag von Herbert HUNGER, Schriftästhetik in den drei originalen kaiserlichen Auslandsschreiben der Komnenenzeit, im vorliegenden Band: unten, S. 187—196 (und die dort beigegebene vollständige photographische Dokumentation). — Für das den griechischen Text begleitende, ebenfalls in der kaiserlichen Kanzlei in Konstantinopel angefertigte lateinische Authenticum gilt die Aussage DÖLGERs nicht; dieser Teil ist in den komnenischen Originalen zwar desgleichen in Goldtinte, aber in einer durchschnittlichen zeitgenössischen lateinischen Minuskel mit eher geringen Anklängen an westliche Kanzleischriften mündiert (vgl. für DÖLGER-WIRTH, Reg. 1320a [1302] die Beschreibung bei KRESTEN-MÜLLER, Specimen 423 [s. v. Schrift] und die dort beigegebene Abb. auf Taf. XVII).

⁶ So nach DÖLGER, Kaiserurkunde als Ausdruck 15. — Am Rande sei noch festgehalten, daß man mit der sprachlichen Formulierung des griechischen Teils derartiger Auslandsschreiben keineswegs selten die anerkanntesten Stilisten der jeweiligen Zeit betraute, die dann *ὡς ἐξ προσώπου τοῦ βασιλέως* tätig wurden; für das 12. Jahrhundert vgl. etwa den Fall des Georgios und des Demetrios Tornikes: Georges et Démétrios Tornikès, *Lettres et discours. Introduction, texte, analyses, traduction et notes* par Jean DARROUZÈS (*Le Monde byzantin*). Paris 1970, 190—201 (Nr. 32), 324—335 (Nr. 30) und 336—345 (Nr. 33); s. auch den Beitrag von Christian GASTGEBER im vorliegenden Band (unten, S. 197—235).

⁷ Vgl. DÖLGER, a. O. — DÖLGERs Ausführungen sind freilich dadurch zu relativieren, daß sie sich im Grunde ausschließlich auf drei Originale der Komnenenzeit stützen (Ioannes II. Komnenos an Papst Innocenz II. vom Juni 1139 [DÖLGER-WIRTH, Reg. 1320a (1302)]; jetzt kritisch ediert bei KRESTEN-MÜLLER, Specimen 425—427); Ioannes II. Komnenos an Papst Innocenz II. vom April 1141 [DÖLGER-WIRTH, Reg. 1320b (1303)]; Manuel I. Komnenos an Papst Eugen III. vom August 1146 [DÖLGER-WIRTH, Reg. 1348 (1534a)]), daß also der Befund ihrer äußeren Merkmale auch dann nicht automatisch verallgemeinert werden darf, wenn historiographische Nachrichten (vgl. dazu im folgenden, besonders S. 157ff.) zur Absicherung des Phänotyps der kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreiben vor dem 12. Jahrhundert herangezogen

Angesichts dieses Befundes⁸ versteht es sich praktisch von selbst, daß man in der Forschung — zum Teil schon vor Dölger — fast automatisch

werden können. Von der Gefahr einer derartigen vorschnellen Generalisierung keineswegs frei die Angaben bei DÖLGER-KARAYANNOPULOS, Urkundenlehre 94, in der „schematischen Darstellung der *Auslandsbriefe*“. — In etwa analoge Aussagen wären zum Typus der kaiserlich-byzantinischen Ernennungsurkunden („Kodikelloi“) zu machen (vgl. dazu DÖLGER, Kaiserurkunde als Ausdruck 16—17; DÖLGER, *Kodikellos, passim*), doch verbietet dabei die Überlieferungslage — erhalten ist aus den mittelbyzantinischen Jahrhunderten ein einziges Original: Alexios I. Komnenos für den *ἀρχιεπίσκοπος* Christodulos vom April 1109 (DÖLGER-WIRTH, Reg. 1245a [1043]) — in noch größerem Maße jede Verallgemeinerung (wie dies etwa bei DÖLGER-KARAYANNOPULOS, Urkundenlehre 113—115, geschieht). Zur Chrysographie im „Kodikellos“ für Christodulos (und zur Frage der Chrysographie in Kodikelloi generell) vgl. auch unten, S. 180ff. — Zum Symbolgehalt der Goldfarbe in den spätantik-frühmittelalterlichen Jahrhunderten vgl. jetzt Dominic JANES, *God and Gold in Late Antiquity*. Cambridge 1998, bes. S. 74—79.

⁸ Auffälligerweise lassen sich in den drei in der vorangehenden Anmerkung belegten originalen komnenischen Auslandsbriefen nicht die geringsten Spuren einer Besiegelung nachweisen (vgl. etwa für DÖLGER-WIRTH, Reg. 1320a [1302] die entsprechende Aussage bei KRESTEN-MÜLLER, Specimen 423 [s. v. Besiegelung]) (anders hingegen im Falle des in A. 9 erwähnten Schreibens des Kaisers Isaakios II. an den Sultan Şalāhaddīn vom Dezember 1189 [DÖLGER-WIRTH, Reg. 1601 (1593 und 1601)], das sehr wohl eine [eingehängte] goldene [Binnen-]Bulle trug). Da die Vermutung, daß kaiserlich-byzantinische Auslandsbriefe (*scil.* des 10.—12. Jahrhunderts) ohne das „vornehme“ Beglaubigungsmerkmal eines Goldsiegels ergangen sind, mit Sicherheit auszuschließen ist (die Tatsache der Verwendung von [im Gewicht abgestuften] Goldbullen bei kaiserlichen Schreiben an auswärtige Mächte wird etwa durch die entsprechende „Liste“ in „Kap. II 48“ [Τὰ ἄριστα τῶν εἰς τοὺς ἔθνηκούς γενομένων ἐπιγραφῶν] des sogenannten „Zeremonienbuches“ eindrucksvoll bestätigt [Constantini Porphyrogeniti imperatoris De caerimoniis aulae byzantinae libri duo (...) e recensione Io(hannis) Iac(obi) REISKII, Bd. I (*Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae* VII/1). Bonn 1829, 686ff.]; dazu kommen noch literarische Belege, etwa bei Liutprand von Cremona, der einen Auslandsbrief des Kaisers Nikephoros II. Phokas an Otto I. aus dem Jahre 968 — in vergrößerndem, von der modernen [mediävistischen] Forschung gerne übernommenen Mißverständnis — als χρυσοβούλιον bezeichnet: vgl. unten, S. 167 mit A. 89 bis 90), bleibt als einzige Folgerung die Annahme, daß kaiserlich-byzantinische Auslandsschreiben (wie nochmals betont sei: mit Sicherheit vom 10. Jahrhundert bis Manuel I. Komnenos) mit einem (begleitenden) goldenen Verschlussiegel ausgestattet waren, dessen Siegelchnüre den Purpurrotulus (oder den Behälter [?], in dem dieser Rotulus aufbewahrt war: vgl. unten, S. 166 mit A. 85) umgaben und so dem Empfänger die Unversehrtheit (und Echtheit) der kaiserlichen Botschaft garantierten: vgl. die Vermutungen bei KRESTEN, *Correctiunculae* 157, A. 51. — Auf das Detail, ob diese Beobachtung bei der Entscheidung der strittigen Frage hilft, ob westliche Purpururkunden (vor allem des 10. Jahrhunderts) (vgl. gleich im folgenden) als Original oder nur als Prunkausfertigung zu gelten haben, wird noch kurz zurückzukommen sein (vgl. unten, A. 152).

eine Nachahmung byzantinischen Vorbilds annahm, wenn man in westlich-abendländischen Urkunden auf ähnliche Phänomene — Purpurpergament und Einsatz von Chrysographie — stieß und diese erklären wollte: „Aus dem Orient stammt wahrscheinlich auch ... die Anwendung der Goldschrift (Chrysographie) für Urkunden“, heißt es im Standardwerk zur westlichen Diplomatik, dem „Handbuch“ von Harry Bresslau und Hans-Walter Klewitz⁹. Angeführt werden in diesem Zusammen-

⁹ Harry BRESSLAU†, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien II(2²) [Zweite Abteilung. Im Auftrage der Straßburger wissenschaftlichen Gesellschaft aus dem Nachlaß herausgegeben von Hans-Walter KLEWITZ†]. Berlin 1958, 507. — Zu der im folgenden nur *en passant* in den Fußnoten gestreiften Frage der Verwendung von (Purpurpergament und) goldener Tinte in den normannischen Herrscherurkunden Süditaliens vgl. Carlrichard BRÜHL, Urkunden und Kanzlei König Rogers II. von Sizilien (*Studien zu den normannisch-staufischen Herrscherurkunden Siziliens* 1 = *Beihfte zum „Codex diplomaticus regni Siciliae“* 1). Köln-Wien 1978, 58–59; s. auch Horst ENZENSBERGER, Beiträge zum Kanzlei- und Urkundenwesen der normannischen Herrscher Unteritaliens und Siziliens (*Münchener Historische Studien, Abteilung Geschichtl. Hilfswissenschaften* 9). Kallmünz 1971, 16 mit A. 54–55. — Aus der modernen Literatur s. neben TROST, Gold- und Silbertinten 29–32, etwa Herwig WOLFRAM, Political Theory and Narrative in Charters. *Viator* 26 (1995) 39–51 (wo freilich [a. O. 41] in dem Satz „A Byzantine Chrysobullos logos such as that for Pisa from 1192, written on purple parchment, its letters as large as ten centimeters, and the *Legimus* in gold letters twice this size, and the entire «art work» more than five meters long, impresses even scholarly observers as nothing other than «the flow of imperial power and glory»“ eine Kontamination mehrerer Urkunden stattgefunden hat: Der χρυσοβούλλος λόγος [des Kaisers Isaakios II. Angelos] für Pisa vom Februar 1192 [DÖLGER-WIRTH, Reg. 1607] weist in der Tat eine Gesamtlänge von 1230 cm [sic] auf [griechisches Original und originales lateinisches Authenticum zusammen; Überprüfung der Maßangaben durch Herrn Mag. Christian Gastgeber (Kommission für Byzantinistik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften) im Februar 1996 am Original; die Aussage bei DÖLGER, Kodikellos 40, A. 170, „5,14 m lang“ bezieht sich ausschließlich auf die griechische Hälfte der Urkunde; die Angabe bei DÖLGER-WIRTH, a. O., daß sich der „griech. und lat. Text auf getrennten Blättern“ befänden, spiegelt lediglich den derzeitigen Zustand des Dokuments wider; die Trennung der beiden Teile erfolgte sekundär. Zu verbessern bei DÖLGER-WIRTH (neben der fehlerhaften Angabe, das Original befände sich heute im Archivio di Stato Firenze: Es wird im Staatsarchiv Pisa aufbewahrt; vgl. Christian GASTGEBER, in: *BZ* 90 [1997] 469) auch die Aussage, daß auf dem Original „keine Besiegelungsspuren erkennbar“ seien: Es finden sich (in dem Freiraum zwischen dem griechischen Text [nach der autographen Namensunterschrift Isaakios' II.] und dem lateinischen Authenticum) sehr wohl Siegelöcher (auf die Frage derartiger „Binnensiegel“ wird in anderem Zusammenhang, im Rahmen der Untersuchung eines Auslandsschreibens des Kaisers Isaakios II. Angelos an den Sultan Šalāḥaddīn vom Dezember 1189 [DÖLGER-WIRTH, Reg. 1601 (1593 und 1601)], zurückzukommen sein), die Buchstabenhöhe von 10 cm weist auf den sogenannten „Kaiserbrief von St. Denis“ hin [vgl. zu ihm einstweilen die völlig

hang in der Regel eine nur durch eine Erwähnung im *Liber pontificalis* bekannte Schenkungsurkunde des Langobardenkönigs Aripert II. (701–712) für Papst Johannes VII. (705–707), die *in litteris aureis* mündiert gewesen sein soll¹⁰, die berühmte Purpurfassung des Ottonia-

überholten Angaben bei DÖLGER, Reg. 390; s. auch OHNSORGE, Kaiserbündnis, *passim*; das *Legimus* ist freilich keineswegs „in gold letters“, sondern in hellziegelroter Tinte geschrieben (vgl. z. B. Franz DÖLGER, Facsimiles byzantinischer Kaiserurkunden. München 1931, 9), und die Verwendung von Purpurpergament [und Goldtinte] ist bei Originalen nur in den drei in A. 7 zitierten komnenischen Auslandsschreiben [und im „Kodikellos“ für Christodulos] zu belegen; vgl. die korrekten Angaben in der von WOLFRAM [a. O. 41, A. 17] zitierten Quelle: Heinrich FICHTEAU, Monarchische Propaganda in Urkunden. *Bullettino dell'Archivio paleografico Italiano* n. s. 2/3 [1956/1957], 1. Teil, 299–316, benützt im Nachdruck in: DERS., Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze II. Urkundenforschung. Stuttgart 1977, 18–36, hier S. 23–24). — Die vom Titel her vielversprechende Arbeit von Robin CORMACK, *Writing in Gold*. London 1985, gibt, wie schon ihr Untertitel („Byzantine Society and Its Icons“) andeutet, nichts für die im vorliegenden Beitrag behandelte rein diplomatische Fragestellung her.

¹⁰ Vgl. BRESSLAU-KLEWITZ, a. O. II 507 mit A. 7 („Die Angabe ist gleichzeitig oder nur wenig später niedergeschrieben und vollkommen glaubwürdig; es liegt nahe anzunehmen, daß hier eben der byzantinische Brauch eingewirkt hat“); DÖLGER, Kaiserurkunde als Ausdruck 30, A. 80 (von S. 29); BRÜHL, Purpururkunden 9–10 („Daß die Langobarden diese Form der Prunkurkunde erfunden hätten, wird wohl niemand ernsthaft in Erwägung ziehen. Vielmehr sind sie hier dem römischen, d. h. im 8. Jahrhundert aber dem byzantinischen Vorbild gefolgt; wie auf so vielen anderen Gebieten dürfte auch hier ein Fall von «imitatio imperii» vorliegen“); TROST, Gold- und Silbertinten 31 mit A. 131–132. — Der Quellenbeleg: *Le Liber pontificalis. Texte, introduction et commentaire par (...) L(ouis-Marie-Olivier) DUCHESNE*, Bd. I. Paris 1886, 385, 10–12: ... *huius* (des Papstes Johannes VII.) *temporibus Aripertus rex Langobardorum donationem patrimonii Alpium Culiarum, qui (sic) longa per tempora a iure ecclesiae privatum erat ac ab eadem gente detenebatur, in litteris aureis exaratum iuri proprio beati apostolorum principis Petri reformavit*. — Eindeutig in den Bereich der Fabel gehört die vom *Anonymus Haserensis* aus dem späten 11. Jahrhundert tradierte Nachricht, König Arnolf habe dem Bistum Eichstätt die Abtei Herrieden in einem *cyrographum ... aureis litteris inscriptum* übertragen (*Anonymus Haserensis De episcopis Eichstentensibus* edente L(udovico) C(onrado) BETHMANN, in: *MGH SS VII* [1846] 256, 27); Die kopiale Überlieferung dieses Diploms (DArn 18 vom 23. Februar 888) enthält nicht den geringsten Hinweis auf ein chrysographiertes Original; vgl. BRESSLAU-KLEWITZ, a. O. 508–509, bzw. die Vorbemerkung (P(aul) KEHR) zu DArn 18 (*MGH DD Germ. Karol.* III [21955] 28 [„phantastische Angabe“; mit der älteren Literatur]); s. auch BRÜHL, Purpururkunden 11 mit A. 56. — Zur Existenz (bzw. Nichtexistenz) weiterer westlicher Purpururkunden (die vom Beschreibstoff her Chrysographie voraussetzen würden) aus dem ausgehenden 9. und aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts vgl. die Hinweise bei BRÜHL, Purpururkunden 11–12 (bes. mit A. 56 [gegen Rudolf HIRSTAND, Byzanz und das Regnum Italicum im 10. Jahrhundert (*Geist und Werk der Zeiten* 9). Zürich 1964, 60, A. 79, der für das Pactum der Kaiser Wido und Lambert für

num für die römische Kirche vom 13. Februar 962¹¹, die Dotalurkunde Ottos II. für seine byzantinische Gemahlin Theophano vom 14. April

die römische Kirche vom Jahre 892 Purpurpergament postuliert hatte; zum Pactum zusammenfassend s. jetzt J(ohann) F(riedrich) BÖHMNER, *Regesta imperii* (...) I/3, 2. Das Regnum Italiae in der Zeit der Thronkämpfe und Reichsteilungen 888 (850)—926, bearbeitet von Herbert ZIELINSKI. Köln-Weimar-Wien 1998, 60—61 (Nr. 927)] und mit A. 57 [Urkunde der Könige Hugo und Lothar für das Kloster S. Ambrogio zu Mailand vom Jahre 942; s. auch HJESTAND, a. O. 189—190 mit A. 194]], bzw. bei TROST, Gold- und Silbertinten 31 mit A. 129.

¹¹ DO I 235 (ASV, AA. Arm. I—XVIII 18); vgl. etwa BRESSLAU-KLEWITZ, a. O. 509 mit A. 3 (davor [a. O. 508] drei Beispiele aus dem süditalienischen Bereich; zu den beiden normannischen Belegen [Roger II. aus den Jahren 1134 und 1140] vgl. die bibliographischen Hinweise oben in A. 9); s. auch DOLGER, Kaiserurkunde als Ausdruck 32 (mit A. 86); BRÜHL, Purpururkunden 12 (mit A. 58) und 17; TROST, Gold- und Silbertinten 30 mit A. 120; Wolfgang GEORGI, Ottonianum und Heiratsurkunde 962/972, in: EUW-SCHREINER, Theophanu II 135—160 (mit Farbabb. des Ottonianum [Abb. 1 und 6—10] auf S. 136 bzw. 140—143); Vera TROST, Chrysographie und Argyrographie in Handschriften und Urkunden, in: EUW-SCHREINER, Theophanu II 339. — Die Frage, ob das Ottonianum als reine Prunkausfertigung oder als rechtsverbindliches Original gewertet werden muß (vgl. schon oben, A. 8; s. auch unten, A. 152), kann im vorliegenden Zusammenhang nicht ausführlich diskutiert werden (dies gilt auch für die gleich im folgenden erwähnten Urkunden Ottos II. und Heinrichs II.); vgl. dazu Harald ZIMMERMANN, Ottonische Studien II. Das Privilegium Ottonianum von 962 und seine Problemgeschichte, in: Festschrift zur Jahrtausendfeier der Kaiserkrönung Ottos des Großen, Tl. 1 (*MÖG* Erg.-Bd. XX/1). Graz-Köln 1962, 147—190, und die weitere bei Hartmut HOFFMANN, Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich I (Textband) (*Schriften der MGH* 30/1). Stuttgart 1986, 170 bis 171, angegebene Literatur (s. besonders BRÜHL, Purpururkunden [17—]19, der nachhaltig die Ansicht vertritt, daß [derartige] „Prunkausfertigungen regelmäßig eine normale Kanzleiausfertigung voraussetzen“; HOFFMANN weist im übrigen das Ottonianum einer Hand aus Fukda zu, plädiert aber dafür, daß der Rotulus in Rom selbst geschrieben wurde; ferner [a. O. 10] nimmt auch er für diese chrysographierte Purpururkunde byzantinische Vorbilder in Anspruch). — Auch die Frage, was die in etwa gleichzeitig entstandenen, von Otto III. in seinem Privileg für die römische Kirche (DO III 389) erwähnten *commenta ... inventa, quibus Iohannes diaconus cognomento Digitorum multibus preceptum aureis litteris scripsit et sub titulo magni Constantini longi mendacii tempora finxit* (*MGH DD* II [1893] 820, 13—15), genau bedeuten sollen (DOLGER, Kaiserurkunde als Ausdruck 30, A. 80 [von S. 29]), hält der früheren Forschung folgend, dazu fest: „Auch die Konstantinische Schenkung war, um sie als besonders «echt» erscheinen zu lassen, mit Goldbuchstaben geschrieben“; vgl. auch BRÜHL, Purpururkunden 13 mit A. 68 und 69), kann hier nicht im einzelnen diskutiert werden; vgl. dazu die jüngste Zusammenfassung bei Kurt ZEILLINGER, Otto III. und die Konstantinische Schenkung. Ein Beitrag zur Interpretation des Diploms Kaiser Ottos III. für Papst Silvester II. (DO III. 389), in: Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica, München, 16.—19. September 1986, Tl. II: Gefälschte Rechtstexte. Der bestrafte Fälscher (*Schriften der MGH* 33/II). Hannover 1988, 509—536 (mit der älteren Literatur).

972¹² oder das nicht erhaltene, in seiner äußeren Erscheinung nur aus einem Transsumpt des Jahres 1339 bekannte Privileg Heinrichs II. für Papst Benedikt VIII. aus dem Jahre 1020¹³.

An dieser Stelle sei die Aufzählung „westlicher“ Purpururkunden mit Chrysographie abgebrochen, da eine weitere Auflistung¹⁴ im Grunde nichts für byzantinistische Fragestellungen erbringt. Eines fällt freilich schon jetzt an dieser kurzen Übersicht auf: Bei den erwähnten „westlichen“ Diplomen auf Purpurpergament mit Goldschrift handelt es sich ausschließlich um Privilegienurkunden¹⁵, während sich Chrysographie und purpurgetränktes Pergament in Byzanz — wenn man der kärglichen Überlieferung der Originale des 12. Jahrhunderts¹⁶ folgt — lediglich in drei Auslandsschreiben (1139, 1141 und 1146) und in einem „Kodikellos“ (1109)¹⁷ nachweisen lassen. Kaiserlich-byzantinische „Privilegien“ — „Chrysobulloi Logoi“ in der gängigen Ausdrucksweise, die in dieser

¹² DO II 21 (Wolfenbüttel, Staatsarchiv, 6 Urkunde 11); vgl. etwa BRESSLAU-KLEWITZ, a. O. 509—510; DOLGER, Kaiserurkunde als Ausdruck 30, A. 80 (von S. 29); BRÜHL, Purpururkunden 12 (mit A. 59) und 18; HOFFMANN, a. O. 103—116 (u. ö.; mit weiterer Literatur); TROST, Gold- und Silbertinten 30 mit A. 121; jüngst zusammenfassend die Beiträge im Sammelband EUW-SCHREINER, Theophanu II: GEORGI, Ottonianum und Heiratsurkunde (wie in der vorangehenden Anmerkung; mit ausgezeichneter farbiger Dokumentation in den Abb. 2—5 [a. O. 136—139]); Nikolaus GUSSONE, Trauung und Krönung. Zur Hochzeit der byzantinischen Prinzessin Theophanu mit Kaiser Otto II. (a. O. 161—173); Anton von EUW, Ikonologie der Heiratsurkunde der Kaiserin Theophanu (a. O. 175—191); TROST, Chrysographie und Argyrographie (wie in der vorangehenden Anmerkung), bes. a. O. 337—339.

¹³ DH II 427; vgl. etwa BRESSLAU-KLEWITZ, a. O. 510; DOLGER, Kaiserurkunde als Ausdruck 30, A. 80 (von S. 29); BRÜHL, Purpururkunden 13 mit A. 71.

¹⁴ Vgl. etwa die Zusammenstellung bei BRÜHL, Purpururkunden 12—13, oder bei TROST, Gold- und Silbertinten 30—32; s. auch BRESSLAU-KLEWITZ, a. O. 510—513.

¹⁵ Im Sinne der Definition bei J(ochim) SPIEGEL, Art. Privilegien I. Urkundenwesen (I). *LMA* VII (1995) 224; s. auch Heinz MOHNHAUPT, Die Unendlichkeit des Privilegienbegriffs. Zur Einführung in das Tagungsthema, in: Das Privileg im europäischen Vergleich I, hrsg. von Barbara DÖLMEYER-Hans MOHNHAUPT (*Ius commune. Sonderhefte [Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte]* 93). Frankfurt/Main 1997, 1 bis 11. — Auf eine Auseinandersetzung mit Ludwig BURGMANN, Chrysobull gleich Privileg? Beobachtungen zur Funktion einer byzantinischen Urkundenform, in: Das Privileg im europäischen Vergleich I (wie oben zitiert) 69—92, sei im vorliegenden Zusammenhang verzichtet; vielleicht ergibt sich an anderer Stelle die Gelegenheit, diese Diskussion aufzunehmen.

¹⁶ Vgl. die Auflistung oben in A. 7.

¹⁷ Zu den aus der literarischen Überlieferung ab dem Jahre 938 bekannten kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreiben auf Purpurpergament und in Goldtinte vgl. unten, S. 157ff. zu den zumindest seit 899 (in der *Ἀκροβόλοια* des Philotheos) belegbaren Kodikelloi auf purpurgetränktem Beschreibstoff vgl. unten, S. 182(f.).

nomenklatorischen Engführung erst ab dem ausgehenden 11. Jahrhundert, ab der endgültigen, auch terminologischen Scheidung zwischen „großen“ Privilegienurkunden („Chrysobulloi Logoi“) und „kleinen“ Privilegienurkunden („Chrysobulla Sigillia“), zulässig ist¹⁸ — haben, soweit sich das an den seit dem Jahre 1052 erhaltenen Originalen ablesen läßt¹⁹, ein völlig anderes Aussehen: Sie sind auf sogenanntem „orientalischen Papier“ („Bombyzinpapier“) mundiert, weisen nicht die geringste ornamentale Verzierung auf²⁰, und ihr Text ist in schwarzer bis schwarzbrauner Tinte geschrieben²¹. Ob dieser Phänotyp der kaiserlichen Privilegienurkunden bereits in der Zeit vor der Mitte des 11. Jahrhunderts in der soeben beschriebenen Form voll ausgeprägt war, kann wegen des völligen Ausbleibens der originalen Tradition nicht mit letzter Gewißheit entschieden werden, doch spricht einiges dafür, daß sich die Originale zumindest des 10. Jahrhunderts von jenen der heute noch erhaltenen Stücke der Zeit ab 1052 nicht wesentlich unterschieden haben werden²².

Abstrahiert man, zumindest in theoretischen Ansatz, von den soeben erwähnten Fakten, erhebt sich sofort eine weitere Frage, nämlich die nach dem Ausmaße, in dem kaiserlich-byzantinische Privilegienurkunden im lateinischen Abendlande verbreitet waren, um dort als (selbstverständliche) Vorlage für die eigene Produktion von Prunkdiplomen dienen zu können. Gewiß betrachteten sich die byzantinischen βασιλεῖς (καί

¹⁸ Vgl. die Beobachtungen bei Otto KRESTEN, Der Geleitbrief — ein wenig beachteter Typus der byzantinischen Kaiserurkunde. Mit einem Exkurs: Zur Verwendung des Terminus Sigillion in der byzantinischen Kaiserkanzlei. *RHM* 38 (1996) 58—76.

¹⁹ Erstes, immer wieder zitiertes originales Beispiel für eine („große“) kaiserlich-byzantinische Privilegienurkunde ist das χρυσοβούλλον σγίλλιον Konstantinos' IX. Monomachos für die Megiste Laura vom Juni 1052 (DÖLGER-WIRTH, Reg. 907 [927]); edd. Paul LEMERLE-André GUILLOU-Nicolas SVORONOS-Denise PAPACHRYSSANTHOU, Actes de Lavra. Première partie: Des origines à 1204 (*Archives de l'Atos* V). Paris 1970, 189—192 (Nr. 31) (vgl. auch: Album, pl. XXIV—XXVI).

²⁰ Wenn man von dem „dekorativen“ Charakter der sogenannten „Protokoll-schrift“ absieht, in der in den Originalen des 11. Jahrhunderts Invocatio und Intitulatio gehalten waren: vgl. etwa Abb. 7 und 8 bei DÖLGER-KARAYANNOPULOS, Urkundenlehre.

²¹ Es erübrigt sich wohl, dafür Einzelbelege anzuführen; vgl. nur beispielhaft die bei DÖLGER-KARAYANNOPULOS, Urkundenlehre 195 (s. v. Bombyzinpapier) und 202 (s. v. Tinte, schwarze), angeführten Stellen.

²² Eine sichere Aussage wäre nur dann möglich, wenn sich jener Zeitpunkt genau bestimmen ließe, zu dem die byzantinische Kaiserkanzlei vom Beschreibstoff Papyrus auf Bombyzinpapier (als „Ersatzmittel“) übergang, doch muß gerade diese Frage offenbleiben; vgl. dazu auch unten, S. 178, wo (in etwas anderem Zusammenhang) die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts (im besonderen: die Regierungsperiode Basileios' I.) als „Übergangsperiode“ vermutet wird.

αὐτοκρατορεῖς) Ρωμαίων als legitime Erben des gesamten Imperium Romanum, doch „Privilegien“ für westliche Destinatäre dürften sie doch eher selten ausgestellt haben, in der Regel nur dann, wenn sich der ideelle Weltherrschaftsanspruch ohne zu grobe Verletzung der Selbstwertgefühle des Empfängers zumindest als Fiktion aufrechterhalten ließ (Venedig) oder wenn der Destinatär in einem Gebiete beheimatet war (Südtalien), das an die byzantinische Machtsphäre grenzte oder Teil von ihr war; in diesem Sinne sind etwa ein *chrysobolium sigillum* der Kaiser Rhomanos I. Lakapenos, Konstantinos VII., Christophoros, Stephanos und Konstantinos Lakapenoi für das südtaliesische Kloster San Vincenzo al Volturno vom April 927²³ oder das „Privileg“ der Kaiser Basileios II. und Konstantinos VIII. für Venedig vom März 992²⁴ zu interpretieren²⁵.

²³ DÖLGER, Reg. 610; in (nicht authentischer, d. h. nicht in der Kaiserkanzlei in Konstantinopel angefertigter) lateinischer Übersetzung überliefert im *Chronicon Vultur-nense*, jetzt zu benützen in der Ausgabe: *Chronicon Vultur-nense del monaco Giovanni*, a cura di Vincenzo FEDERICI, 3 Bde. (*Fonti per la Storia d'Italia* 58—60). Roma 1925—1938: II (1925) 77—79 (a. O. 78, 15—16 bzw. 79, 9—10 Selbstbezeichnungen: *per presentem nostrum benignum chrysobolium {et} sigillum* bzw. *istius presentis nostri benigni sigilli*).

²⁴ DÖLGER, Reg. 781; nur in späten lateinischen Abschriften überliefert (Übersetzung ebenfalls nicht authentisch, d. h. nicht in der Kaiserkanzlei in Konstantinopel entstanden); jetzt zu benützen in der Ausgabe: *I trattati con Bisanzio 992—1198*, a cura di Marco POZZA-Giorgio RAVEGNANI (*Pacta Veneta* 4). Venezia 1993, 21—25 (Selbstbezeichnungen a. O. 23, 5—6 bzw. 24, 20: *per istum ... pium chrysobullum* bzw. *de ipso nostro pio chrysobullio sigillo*).

²⁵ Man vergleiche auch ein *preceptum bulla aurea sigillatum* (d. h. eine Privilegienurkunde; im übrigen: ein relativ früher Beleg für die Verwendung von kaiserlichen Goldsiegeln in Byzanz), das die Kaiser Leon VI. und Alexandros vor 899 für den mit dem Titel eines πατριός ausgestatteten Fürsten Waimar I. von Salerno ausgestellt haben (DÖLGER, Reg. 537; Codex diplomaticus Cavensis nunc primum in lucem editus, curantibus [...] Michaele MORGALDI-Mauro SCHIANI-Sylvano DI STEPHANO O. S. B. [...] I. Neapel 1873, 139—140 [Nr. CXI]: ... *quia concessum est mihi* [= dem princeps und imperialis patricius Wuaimarius] *a sanctissimis et piissimis imperatoribus Leone et Alexandro per verbum et firmissimum preceptum bulla aurea sigillatum integram sortem Benebentane provincie* [a. O. 139, 2. Z. v. u.—140, 1]). — Nur am Rande erwähnt seien die kaiserlich-byzantinischen Privilegienurkunden für Montecassino, da ihre nicht sonderlich zuverlässige Überlieferung im *Registrum* des Petrus Diaconus (wieder in einer nicht authentischen lateinischen Übersetzung) jeweils einer eingehenden Detailuntersuchung bedarf; für DÖLGER, Reg. 555 (Konstantinos VII. vom Februar 951) vgl. Otto KRESTEN, Zur Datierung des kaiserlichen Sigillion Dölger, Reg. 555, für Monte Cassino: Konstantinos VII. (951) und nicht Leon VI. (891/911). *RHM* 31 (1989 [1990]) 51—73; für DÖLGER-WIRTH, Reg. 1006 („Michael VII. Dukas“ vom „April 1076“) steht eine derartige Überprüfung noch aus; die „Namensunterschrift“ *Michael in Christo Deo fidelissimus imperator Romanorum qui et dux* (sic) (Franciscus TRINCHERA,

Allein: Die der kopialem Tradition der beiden soeben genannten Dokumente zu entnehmenden Informationen — etwa die (z. T. entstellte) Erwähnung der (im Original in lateinischen Buchstaben gehaltenen) Eingangspromulgation²⁶ πάντων, οἷς τὸ παρὸν ἡμῶν εὐσεβὲς ἐπιδείκνυται σιγίλλιον²⁷ oder die χρῆσις-Formel²⁸ — lassen in aller Eindeutigkeit den

Syllabus graecarum membranarum [...]. Neapel 1865, 62 [Nr. 47], Z. 16—17) ist auf jeden Fall unter einem Dokument, das im Eschatokoll zum Teil die Merkmale einer (an sich mit einem Menologem zu unterfertigenden ...) „kleinen“ Privilegienurkunde aufweist (... *quamobrem praesens [sic] auri bullam manu propria nostri imperii minio subscripti [sic] [a. O. 62, 13—14]; vgl. dazu das entsprechende Zitat aus einem χρυσοβούλλιον des Kaisers Konstantinos IX. vom Mai 1046 unten in A. 28), nicht unverdächtig (freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Andreas Müller [Kommission für die Herausgabe des Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit der Bayerischen Akademie der Wissenschaften]). — *En passant*: Analoge Überlegungen wie zu den soeben genannten Urkunden für San Vincenzo, für Venedig und für Montecassino sind auch in jenen Fällen anzustellen, in denen sich „abendländische“ Empfänger direkt auf byzantinischem Kernterritorium aufhielten; ein Beispiel: die — gewiß in der Form eines Privilegs (*scripto sigillato*) erfolgte — Übertragung von Quartieren, Ackerland und Weingärten in Konstantinopel an „Engländer“, die sich unter Michael VII. an der Verteidigung der byzantinischen Hauptstadt beteiligt hatten (DÖLGER-WIRTH, Reg. 1004e; ed. Krijnie N. CIGGAAR, *L'émigration anglaise à Byzance après 1066. Un nouveau texte en latin sur les Varangues à Constantinople. Revue des Études Byzantines* 32 [1974] 322, 64—69 [vgl. auch a. O. 306—307 bzw. 332—334 mit der Begründung, warum dieses Ereignis der Zeit des Kaisers Michael VII., nicht jener Alexios' I. Komnenos zuzuweisen ist]).*

²⁶ Gegen diese von mir seinerzeit (Zur sogenannten Pertinenzzeile der byzantinischen Kaiserurkunde. *Byzantinica* 3 [1971] 53—68) vorgeschlagene Bezeichnung (anstelle der gebräuchlichen, aber abwegigen Benennung als „Pertinenzzeile“) hat jüngst BURGMANN, *Chrysobull* (wie in A. 15) 71—72 (mit A. 10), Stellung bezogen, der lieber von einer „Inscriptio“ sprechen möchte; mit dem (etwa aus den Novellen des Kaisers Iustinianos I. bekannten) Promulgationsbefehl hat diese Formel natürlich nichts zu tun; sie entspricht aber in ihrem Charakter zumindest teilweise dem, was in der westlich-mediävistischen Urkundenforschung als „Promulgatio“ (oder „Notificatio“) bezeichnet wird (die freilich in abendländisch-mittelalterlichen Dokumenten in der Regel Teil des Kontextes, nicht Teil des Protokolls ist).

²⁷ San Vincenzo al Volturno: *disposuimus (sic) istud presentem nostrum benignum sigillum* (FEDERICI, a. O. II 77, 4); Venedig: *omnibus, quibus istud nostrum pium sigillum demonstratur* (POZZA-RAVEGNANI, a. O. 22, 1—2).

²⁸ San Vincenzo al Volturno: ... *in quo et illud a Deo coronatum imperium nostrum per cinnabarim consueta imperiali magnifice (sic) subscriptionem propria manu (sic; die Ankündigung der Eigenhändigkeit ist ebenso wie der Verweis auf die rote Unterschriftstinte nicht unverdächtig [letzteres ist an sich eine Eigenheit der ausgebildeten „kleinen“ Privilegienurkunde des 11. Jahrhunderts]) composuit et aurea bulla subsignare precepit (sic; auch die Erwähnung der Goldbesiegelung gehört im 11. Jahrhundert nicht zur χρῆσις-Formel des „großen“ Privilegs, sondern ist in den „kleinen“ Privilegien beheimatet; vgl. z. B. die [freilich nur in später und möglicherweise nicht*

Schluß zu, daß sich diese an westliche Empfänger gerichteten kaiserlich-byzantinischen Privilegienurkunden des 10. Jahrhunderts in ihrem äußeren Erscheinungsbild in nichts von den seit dem Jahre 1052 aus „rein byzantinischen“ Archiven im Original bekannten kaiserlichen Privilegien unterschieden haben.

Der erste (und einzige), dem diese Aporie bei der Suche nach byzantinischen Vorbildern für westliche Privilegienurkunden (auf Purpurpergament und) in Chrysographie aufgefallen ist, war Carlrichard Brühl: Er behalf sich damit, daß er den „Kodikellos“ Alexios' I. Komnenos für den ἀμφοῦς Christodoulos²⁹ im weitesten Sinn als „Privileg“ verstand³⁰ und ferner (als „ältestes sicheres Zeugnis“) auf eine Privilegienurkunde „Kaiser Leons V. (813—820) für den Dogen von Venedig“ verwies³¹. Im ersten Fall bedient sich Brühl einer etwas zu weitherzigen Auffassung des Begriffs „Privileg“ und verwischt die Grenzen zwischen den Genera byzantinischer Kaiserurkunden, im zweiten Fall ist er einer (evidenten, aber bis jetzt kaum erkannten, auch von Franz Dölger kritiklos übernommenen³²) Fälschung aufgesessen: In einem undatierten (gefälschten) Doku-

ment ganz zuverlässiger kopialem Tradition vorliegende] kleine Privilegienurkunde des Kaisers Konstantinos IX. Monomachos für die Nea Mone auf Chios vom Mai 1046 [DÖLGER-WIRTH, Reg. 878]: ... τὸ παρὸν χρυσοβούλλιον σιγίλλιον διὰ παντοβάρεως σημειωθὲν καὶ χρυσῇ βούλλῃ τῆς βασιλείας μου πιστωθὲν ἐπέδωθη: Io(annes) ZEPOS—Pan(agiotes) ZEPOS, *Jus graecoromanum I. Novellae et aureae bullae imperatorum Justinianum ex editione C(aroli) E(duardi) ZACHARIAE A LINGENTHAL. Athen 1931, 632, 5—6* [es folgt (a. O. 632, 7), wie im kleinen Privileg zu erwarten, die kaiserliche Menologem-unterschrift; was der danach im Druck (a. O. 632, 8) wiedergegebene Beginn einer kaiserlichen Namensunterfertigung (Κωνσταντῖνος ἐν Χρυσῷ ἄλλ.) soll, vermag ich nicht zu sagen]) (FEDERICI, a. O. II 79, 11—13); Venedig: ... *in quo et nostrum pium et a Deo ordinatum imperium adfirmavit* (POZZA-RAVEGNANI, a. O. 24, 21—22). — Auffälligerweise fehlt in beiden Fällen in der χρῆσις-Formel die an sich übliche Angabe des Weltjahrs (wie sie etwa im Privileg Konstantinos' VII. für Montecassino post Februar 951 sehr wohl vorhanden ist: ... *sigillum, factum ... in anno sex milium quadringenti quinquaginta nonem* [KRESTEN, *Sigillium Monte Cassino* (wie in A. 25) 58, 17—18]); sollten die soeben erwähnten Mißverständnisse in der lateinischen Fassung der χρῆσις-Formel des *chrisobolom sigillum* für San Vincenzo darauf zurückzuführen sein, daß der Übersetzer mit dem zum Teil in (sehr eigenwillig gestalteten) lateinischen Buchstaben (und in roter Tinte?) geschriebenen Partien des *annus mundi* nicht zu Rande kam?

²⁹ Vgl. oben, A. 7.

³⁰ BRÜHL, *Purpururkunden* 8—9 mit A. 40—42.

³¹ BRÜHL, *Purpururkunden* 7 (mit A. 29) und 9.

³² DÖLGER, Reg. 399. — Von einer *opante falsificazione, sia pura di data antica* (bzw. von einem *«falso decreto di Giustiniano Parteciano [819—820], in cui si fa menzione di un crisobollo di Leone V l'Armeno [813—820]»*) sprechen, soweit ich sehe, nur Roberto CESSI (*Documenti relativi alla storia di Venezia anteriori al Mille, a cura*

ment³³ spricht *Iustinianus, imperialis hypatus et Venetiarum dux*³⁴ davon, daß er *per revelationem Domini nostri omnipotentis et iussione (sic) domini*

di Roberto CESSI, Bd. I: Secoli V—IX. Padova 1940 [benutzt in: Ristampa anastatica, con indice dei nomi (...) a cura di Carlo F. POLIZZI, Venezia 1991], 92 [Nr. 52]) und (CESSI folgend) Antonio CARLE, in: Antonio CARLE—Giorgio FEDALTO, *Le origini di Venezia (Il mondo medievale. Studi di storia e storiografia, Sezione di storia bizantina e slava I)*. Bologna 1978, 36(f.); CARLES Folgerungen (a. O. 37: «La falsificazione può essere attribuita al X secolo») sind freilich nicht stichhältig (vgl. gleich im folgenden). — Ohne die geringsten Echtheitsbedenken etwa Donald M. NICOL, *Byzantium and Venice. A Study in Diplomatic and Cultural Relations*. Cambridge 1988, 23—24, oder Telemachos C. LOUNGHS, *Die byzantinischen Gesandten als Vermittler materieller Kultur vom 5. bis ins 11. Jahrhundert*, in: *Kommunikation zwischen Orient und Okzident. Alltag und Sachkultur. Internationaler Kongreß Krems an der Donau*, 6. bis 9. Oktober 1992 (*SB phil.-hist. Kl. Österr. Akad. Wiss.* 619 = *Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit* 16). Wien 1994, 58 bis 59; zögernd hingegen Giovanni LORENZONI, *Espressioni d'arte: i principali monumenti architettonici*, in: *Storia di Venezia dalle origini alla caduta della Serenissima I. Origini—età ducale*, a cura di Lellia CRACCO RUGGINI—Massimiliano PAVAN (+)—Giorgio CRACCO—Gherardo ORTALLI. Roma 1992, 875. — In diesem Zusammenhang wäre übrigens auch die Frage nach der Echtheit des Testaments des Giustiniano Particiaco (CESSI, a. O. 93—99 [Nr. 53]; eine weitere Edition zitiert bei CARLE, a. O. 32, A. 29) zu stellen, auch wenn die Kopfdatierung dieses Dokuments (mit Nennung der Kaiserjahre Michaels II. und seines Sohnes Theophilos [... *imperantibus dominis nostris piissimis perpetuis augustis, Michaele et Theophilo, a Deo coronatis, pacificis, magnis imperatoribus, Michaelio quidem maiore imperatore anno nono, Theophilo vero a Deo coronato eiusdem dilecto filio anno octavo decimo* (sic: wohl für octavo verlesen, womit man in das mit der Indiktion kongruente Jahr 829 kommt), *indictione septima* (CESSI, a. O. 93, 16.—12. Z. v. u.)) einen durchaus vertrauenerweckenden Eindruck macht und im Zusammenhang mit San Zaccaria (CESSI, a. O. 94, 16ff.) von keinen aus Byzanz kommenden Reliquien die Rede ist.

³³ Nach CARLE, a. O. 37, A. 61, unter der Signatur San Zaccaria, Pergamene b. 40, im Archivio di Stato zu Venedig aufbewahrt (Angabe wohl nach CESSI [a. O.]; heute nach freundlicher brieflicher, über Frau Prof. Dr. Anna Pontani [Padova] vermittelter Auskunft von Frau Dr. Elisabetta Barile [Archivio di Stato Venezia] nicht mehr unter dieser Signatur auffindbar: «L'indicazione S. Zaccaria, perg. b. 40 ora non corrisponde più, perchè l'archivio è stato riordinato, e nella busta 40 ci sono altre pergamene; somit bleibt wohl als ältester noch greifbarer Textzeuge der von CESSI [a. O.] zitierte scod. Trevisano, c. 35, n. 25»); im folgenden benutzt in der Edition: Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig ..., hrsg. von G(ottlieb) L(ukas) F(riedrich) TAFEL—G(eorg) M(artin) THOMAS, I. Theil (814—1205) (*FRA* II/12). Wien 1856, 2—3 (wiederholt bei CESSI, a. O. 92—93); Erstedition (von DOLGER übersehen): Domenico BOZZONI, *Il silentio di S. Zaccaria smodato* (...). Venedig 1678, 44—46.

³⁴ D. h. der Doge Giustiniano Particiaco; seine „Amtszeit“ wird in der Übersicht bei V(enance) GRUMEL, *La chronologie (Traité d'Études byzantines I)*. Paris 1958, 427, auf „827—829“ verlegt, paßt also nicht zu Kaiser Leon V. (813—820), während dessen

serenissimi imperatoris seu et conservatoris totius mundi Leonis ein Frauenkloster (San Zaccaria) gegründet habe, das *de propria camera imperiali* erbaut worden sei³⁵; der (byzantinische) Kaiser habe dazu *reliquiae sancti Zaccariae prophetae et lignum crucis Domini atque sanctae Mariae pannum*, ferner *de vestimentis salvatoris* und *aliae reliquiae sanctorum* zur Weihe der zugehörigen Kirche geschickt³⁶ und dies alles in *sua carta cum literis aureis*³⁷ bestätigt; diese *carta* solle, so der *dux* Giustiniano, *in camera nostri palatii* aufbewahrt werden, *ut non valeat aliquis hoc dicere, quod illud monasterium sancti Zaccariae de alicuius thesauro esset constructum nisi de sanctissimi domini nostri imperatoris Leonis*³⁸. Gewiß könnte Leon V. bei der damaligen politischen Situation in Nordostitalien³⁹ ein gewisses Interesse gehabt haben, dem byzantinischen Reich die Loyalität Venedigs durch großzügige Geschenke zu sichern, doch erweist sich die Urkunde des *Iustinianus ... dux* schon durch ihre einleitende (promulgative) *Notificatio — Cognitum sit omnibus Christi et sancti Romani imperii fidelibus, tam presentibus quam et illis, qui post nos futuri erunt, tam ducibus quam patriarchis atque episcopis seu ceteris primatibus, quia ego ...*⁴⁰ — auf den ersten Blick als späte Fälschung: Die dativische Adressierung *omnibus ... sancti Romani imperii fidelibus* ist in dieser Form vor der Regierungszeit des deutschen (Gegen-)Königs Wilhelm von Holland (1247—1256) im Grunde nicht bezeugt⁴¹. Die „Urkunde“ des „Dogen Giustiniano Parti-

Regierung der Vater des Giustiniano, Agnello („Angelo“) Particiaco, das Dogenamt bekleidete (811—827): so GRUMEL, a. O.; s. auch Manfred HELLMANN, *Grundzüge der Geschichte Venedigs (Grundzüge* 28). Darmstadt 1981, 11.

³⁵ TAFEL—THOMAS, a. O. 2, 9.—3. Z. v. u.

³⁶ TAFEL—THOMAS, a. O. 2, 2. Z. v. u.—3, Z. 2.

³⁷ TAFEL—THOMAS, a. O. 3, Z. 6—7.

³⁸ TAFEL—THOMAS, a. O. 3, Z. 9—13.

³⁹ Vgl. etwa DOLGER, *Reg.* (385 und) 391 (und die dort genannten Quellen); s. ferner NICOL, a. O. (wie in A. 32) 14ff.; s. jetzt auch Gherardo ORTALLI, *Il ducato e la «civitas Rivoaltis: tra carolingi, bizantini e sassoni*, in: *Storia di Venezia I* (wie in A. 32) 730ff. — Kein näheres Eingehen auf diese Fragestellung bei Theodoros K. KORRES, *Λέων ε' ο Αρμένιος και η εποχή του: Μια κρίσιμη δεκαετία για το Βυζάντιο* (811—820). Thessalonike 1996.

⁴⁰ TAFEL—THOMAS, a. O. 2, 12.—9. Z. v. u.

⁴¹ Vgl. Jürgen PETERSOHN, *Rom und der Reichstitel „Sacrum Romanum imperium“ (Sitzungsberichte der wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main XXXII/4)*. Stuttgart 1994, bes. S. 82—83 (früheste volle Belege in der „Adresse“ [... *universis sacri imperii Romani fidelibus*]; Anfang 1254 [a. O. 82 mit A. 36] bzw. Januar 1255 [a. O. 82 mit A. 37]); bei PETERSOHN, a. O. (76f. und) 78f., auch Hinweise auf einige vereinzelte staufische Vorläufer zu dieser Formulierung.

ciaco“, in welcher die *carta cum literis aureis* des „Kaisers Leon V.“ erwähnt wird, kann daher schwerlich vor der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden sein⁴² — und damit ist auch der einzige „Beleg“ für die Anwendung von Chrysographie in einer kaiserlich-byzantinischen Privilegienurkunde des 9. Jahrhunderts gefallen.

Auf der anderen Seite ist es wohl unbestreitbar, daß zumindest die erhaltenen Purpururkunden aus ottonischer Zeit, vor allem die Dotalurkunde Ottos II. für Theophano⁴³, in evidenter Weise auf byzantinische Modelle zurückgreifen⁴⁴. Da diese Vorbilder nach den bisherigen Ausführungen nicht in kaiserlich-byzantinischen Privilegien gesucht werden können, bleibt nur ein einziger Schluß übrig: daß hier im Westen die äußeren Formen der Auslandsschreiben byzantinischer Kaiser nachgeahmt wurden⁴⁵.

⁴² Dies gegen CARLÉ, der, wie gesagt (vgl. oben, A. 32), für das 10. Jahrhundert (das mit absoluter Sicherheit auszuschließen ist) plädiert hat. — Eine frühere Datierung des Stückes wäre nur dann möglich (und notwendig), wenn das heute verschollene „Original“ der Urkunde des Dogen (vgl. oben, A. 33) auftauchen und paläographische Gründe zu einem früheren zeitlichen Ansatz (etwa in die spätere Stauferzeit mit ihren Vorformen des Ausdrucks *sacrum Romanum imperium*) zwingen sollten. — *Terminus post quem* für die Fälschung könnte das 14. Jahrhundert sein, da die *Chronica* des Andrea Dandolo (VIII 1, 24 [nicht „VIII, 1, 21“, wie bei DOLGER, Reg. 399, zu lesen ist]) auf den Inhalt der Fälschung anspielen dürfte: ... *per hos dies Agnellus dux* (Agnello Particiaco, der Vater des Giustiniano) ... *a Leone imperatore suscepit corpus sancti Cacharie prophete et partem ligni crucis et indumentorum Christi et matris eius cum plurimis thesauris et sub sancti vocabulo ... monasterium fabricavit ... et reliquias susceptas in eadem ecclesia deposuit* (Andreae Danduli ducis Venetiarum *Chronica per extensum descripta* [...], a cura di Ester PASTORELLO [RIS² XII/1]. Bologna 1925—1940, 142, 32—143, 3 = RIS XII [1728] 165 [nicht „167“ wie bei DOLGER] B 4—10).

⁴³ Vgl. die oben in A. 12 belegten Abbildungen.

⁴⁴ Mit Recht hat Werner OHNSORGE, Sachsen und Byzanz. Ein Überblick. *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 27 (1955) 1—44, benützt im Abdruck in: DEBS., *Abendland und Byzanz* 508—553 (hier S. 525), bemerkt, daß dieses Purpurdokument „charakteristischerweise noch byzantinischer sein will als Byzanz“ (s. auch DEBS., *Die Legation des Kaisers Basileios II. an Heinrich II.*, Abdruck in: DEBS., *Abendland und Byzanz* 310, A. 41; vgl. auch BRÜHL, *Purpururkunden* 15). — Ob die (so OHNSORGE, *Sachsen und Byzanz* 525) „völlig unkanzleimäßige Nachahmung eines Gewebemusters als Schriftuntergrund“ rein westliche Zutat ist, läßt sich nicht mit letzter Sicherheit entscheiden, da aus dem 10. Jahrhundert keine entsprechenden originalen byzantinischen Kaiserurkunden (= Auslandsschreiben; s. gleich im folgenden) erhalten sind; der Vergleich mit den byzantinischen Originalen des 12. Jahrhunderts (so OHNSORGE, *Legation Basileios' II.* 310, A. 41) ist daher nicht völlig zwingend.

⁴⁵ Und zwar — beim westlichen Einsatz als Privilegienurkunden — in durchaus mißverständlicher Art und Weise: vgl. unten, S. 179. — Zur (wohl zu vermeinenden)

Hier erhebt sich freilich das nächste Problem: Für sichere Aussagen zum Phänotyp kaiserlich-byzantinischer Auslandsbriefe vor dem 10. Jahrhundert steht uns nur als „erratischer Block“ das originale Fragment des sogenannten „Kaiserbriefs von St. Denis“ zur Verfügung⁴⁶, dessen

Frage, ob unter Umständen im Westen auch kaiserlich-byzantinische „Kodikelloi“ als Vorlage gedient haben könnten, vgl. die kurze Diskussion unten, S. 182f.

⁴⁶ Zu ihm vgl. die oben in A. 9 genannte Literatur; aus den zahlreichen Abbildungen vgl. etwa DOLGER-KARAYANNOPOULOS, *Urkundenlehre*, Abb. 3. — Aus der Zeit davor stammt nur ein kopiales (im Cod. Par. lat. 1597A, f. 5^v—11^v; zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts) in (authentischer?) lateinischer Fassung überliefertes Schreiben der Kaiser Michael II. und Theophilos an Kaiser Ludwig I. vom April 824 (DOLGER, Reg. 408; ed. Albert WERMINGHOFF, in: *MGH Conc. II/2 [Concilium aevi Karolini 1/2 = Legg. III/2, 2]*. Hannover—Leipzig 1908, 475—480). Auch dieses Stück stellt einige Probleme: An sich unverdächtig sind die trinitarische *Invocatio* in „ikonoklastischem“ Stil (unter Vermeidung der *Christus-Invocatio*) (*In nomine patris et filii et spiritus sancti, unius soli veri Dei* [WERMINGHOFF 475, 30]), die *Intitulatio* (*Michael et Theophilus, fideles in ipso Deo imperatores Romanorum* [a. O. 475, 30—31]; man vergleiche die „ikonoklastische“ Unterdrückung des *Christus-Bezugs* in der *Intitulatio*; als Parallele ziehe man etwa das Protokoll des „Prooimions“ der *Ecloga* Leons III. und Konstantinos' V. vom März 741 heran: *Ἐν ὀνόματι τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος, Λέων καὶ Κωνσταντῖνος πιστοὶ βασιλεῖς* [*Ecloga*. Das Gesetzbuch Leons III. und Konstantinos' V., hrsg. von Ludwig BURGMANN (*Forschungen zur byzantinischen Rechtsgeschichte* 10). Frankfurt/Main 1983, 160, 9—10]; als „Kontrastprogramm“ vgl. man das vorikonoklastische Protokoll der *divina iussio* Iustinianos' II. an Papst Johannes V. vom 17. Februar 687 [DOLGER, Reg. 254]; *In nomine domini Dei salvatoris nostri Iesu Christi. Imperator Caesar Flavius Iustinianus fidelis in Iesu Christo pacificus pius perpetuus augustus* [Rudolf RÜEDINGER, *Concilium universale Constantinopolitanum tertium*, (Bd. II). Concilii actiones XII—XVIII. *Epistulae. Indices* (ACO, ser. II, II/2). Berlin 1992, 886, 5—6]), die *Inscriptio* (*dilecto et honorabili fratri Hludowico, glorioso regi Francorum et Langobardorum et vocato eorum imperatori* [a. O. 475, 31 bis 32]) und der ἀπελύθη-Vermerk (*absol. mens. april. die X. indict. II. a Deo conservata regia urbe* [a. O. 480, 8; mit der durch den Kaiserbrief von St. Denis (wohl doch: vgl. OHNSORGE, *Kaiserbündnis* 136, Z. 21) belegten Angabe des genauen Monatstages]; 10. April 824 = Sonntag vor Palmsonntag; kein „unmögliches“ Absendedatum); für ein Zurückgreifen der lateinischen Tradition auf eine in Konstantinopel angefertigte lateinische Version könnte der Umstand sprechen, daß die „Geschenkliste“, die das Schreiben abschließt, nicht eigentlich „übersetzt“, sondern weitgehend aus dem Griechischen transliteriert wurde (*causa memoriae dilectionis, quae inter nos est, misimus per praedictos missos nostros prasinovultim unum, milinovultim unum, tyrea II, blattas veras II, divrodina II, diventa II* [a. O. 480, 5—7]) — eine Eigenheit, die auch aus den Originalen des 12. Jahrhunderts bekannt ist (vgl. die Parallele aus dem Jahre 1139 bei KRESTEN-MÜLLER, *Specimen* 427, 91—93 [zu 425, 54—60]; auf einen griechischen, d. h. in Konstantinopel tätigen Übersetzer könnte auch der Umstand hindeuten, daß zumindest ein Teil der alttestamentlichen Bibelzitate nicht dem Text der lateinischen Vulgata folgt, sondern die griechische Septuaginta durchschimmern läßt [zu dieser Eigenheit vgl. — freilich wieder mit Material des 12. Jahrhunderts — Christian

Datierung auch heute noch nicht endgültig geklärt ist; einstweilen sei mit Werner Ohnsorge am 6. Mai 843 festgehalten⁴⁷. Wie auch immer: Dieses

GASTGEBER, Sprachliche und übersetzungstechnische Beobachtungen zu dem in den Kanzleiregistern Papst Innocenz' III. überlieferten Schreiben des Patriarchen Ioannes X. Kamateros von Konstantinopel: I. Einführung, Besonderheiten der Übersetzung, Bibelzitate, Edition. *RHM* 38 (1996) 115–117; vgl. z. B. a. O. 475, 35–36: *per me reges regnant et potentes scribunt iustitiam* [Prov. 8, 15; Septuaginta: δι' ἐμοῦ βασιλεῖς βασιλεύουσιν καὶ οἱ δυνάσται γράφουσιν δικαιοσύνην; Vulgata: *per me reges regnant et legum conditores iusta decernunt*]; a. O. 475, 36: *ego suscitavi eis cum iustitia regem* [Is. 45, 13; Septuaginta: ἐγὼ ἤγειρα αὐτὸν μετὰ δικαιοσύνης βασιλέα; Vulgata: *ego suscitavi eum ad iustitiam*]; s. auch a. O. 477, 19, wo sich das Kolon *sicut legitur fecisse Iesu Nave* [Josua] besser auf die griechische Namensform [Ἰησοῦς ὁ τοῦ Ναυῆ] zurückführen läßt [vgl. in einem (gewiß von einem Griechen ins Lateinische übersetzten) Schreiben des Kaisers Alexios III. Angelos an Papst Innocenz III. vom Februar 1199 (DOLGER-WIRTH, Reg. 1648); s. dazu Otto KRESTEN, Diplomatische und historische Beobachtungen zu den in den Kanzleiregistern Papst Innocenz' III. überlieferten Auslandsschreiben byzantinischer Kaiser. *RHM* 37 (1995) 46, A. 17]. Allein — nimmt man für die Buchstabengröße des griechischen Originals dieses Schreibens den wenig jüngeren Parallelfall des Kaiserbriefs von St. Denis als Grundlage (und rechnet noch — zumindest hypothetisch — die [möglicherweise in kleineren Formen geschriebene] authentische lateinische Übersetzung dazu [die bei WERMINGHOFF immerhin 184 Druckzeilen im Monumenta-Format ausmacht!]), so kommt man auf einen Papyrusrotulus von nahezu unvorstellbaren Ausmaßen; das Stück bedürfte daher noch einer genauen inhaltlichen und sprachlichen Analyse, die im vorliegenden Beitrag nicht gegeben werden kann. — Eine eingehende Untersuchung hätte auch der Frage zu gelten, auf welchem Wege sich derartige Auslandsschreiben des 9. Jahrhunderts (und der folgenden Jahrhunderte) aus den früheren kaiserlich-byzantinischen, etwa an die Päpste gerichteten *sacrae* (vgl. als Beispiel etwa die *θεῖα ὄραξα* des Kaisers Konstantinos IV. an Papst Donus vom 12. August 678 [DOLGER, Reg. 242; ed. Rudolf RIEDINGER, Concilium universale Constantinopolitanum tertium, (Bd. I). Concilii actiones I—XI (ACO, ser. II, II/1). Berlin 1990, 2—11; in diesem Fall geht die erhaltene lateinische Fassung sicherlich auf eine in Rom bald nach dem Constantinopolitanum III angefertigte Übersetzung zurück; vgl. RIEDINGER, a. O. IXff.]) entwickelt haben.

⁴⁷ OHNSORGE, Kaiserbündnis 165 (Zusammenfassung der vorangehenden Diskussion [a. O. 142ff.]); vgl. aber die Einwände von P(ranz) D(OLGER) in seiner Anzeige von OHNSORGE, Kaiserbündnis, in: *BZ* 48 (1955) 467—470, der (unter Bezug auf seine früheren Ausführungen) für den 6. Mai 841 plädiert; vor einer endgültigen Entscheidung müßten alle bezüglichen Quellen (vor allem die „westlichen“ Gewährsmänner) einer nochmaligen kritischen Überprüfung unterzogen werden. — Abwegig ist der Versuch von Bertrand HEMMERDINGER, La date du Papyrus de Saint-Denis et la minuscule grecque, in: *La Paléographie grecque et byzantine (Colloques Internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique 559)*. Paris 1977, 519—521, den Kaiserbrief auf das Jahr 754 zu datieren; Seine Argumentation über St. Denis als Residenz Pippins des Kurzen und über die byzantinische Verwendung des ὁμήτις-Titels hält keiner wissenschaftlichen Kritik stand. Die evidenten historischen Mißverständnisse der „neuen“ Interpretation, die HEMMERDINGER zum „Kaiserbrief“ vertritt,

ohne Zweifel in den frühen vierziger Jahren des 9. Jahrhunderts ergangene Stück ist eindeutig auf Papyrus (in bräunlicher Textschrift und mit hellziegelroter Tinte für das *Legimus*⁴⁸) mündert, und es besteht bei der weitgehend traditionalistischen Grundhaltung der byzantinischen Kaiserkanzlei kein Grund zur Annahme, daß frühere kaiserliche Auslandsschreiben ein anderes Aussehen (Purpurpergament und Einsatz von goldener Tinte) hatten — ganz abgesehen davon, daß sich Chrysographie und Papyrus als Beschreibstoff nicht sonderlich gut vertragen⁴⁹ und daß auch Purpurfärbung von Papyrus nur schwer vorstellbar ist.

Mit anderen Worten: Zumindest bis in die frühen vierziger Jahre des 9. Jahrhunderts (843 oder 841) ergingen kaiserlich-byzantinische Auslandsschreiben auf dem „klassischen“ Beschreibstoff Papyrus; der Übergang zu dem durch die Originale des 12. Jahrhunderts belegten Purpurpergament (mit seiner ornamentalen Ausstattung und mit dem Einsatz von Goldtinte) muß zu einem späteren Zeitpunkt — mit Sicherheit vor dem Jahre 938⁵⁰, wie sich gleich zeigen wird — stattgefunden haben⁵¹.

werden dadurch nicht aufgehoben, daß seiner irrigen Auffassung jüngst auch griechische Paläographen folgten: Edoardo CRISCI, *Scrivere greco fuori d'Egitto. Ricerche sui manoscritti greco-orientali di origine non egiziana dal IV secolo a. C. all'VIII d. C.* (*Papyrologica Florentina* XXVII). Firenze 1996, (78 mit A. 271 und) 106—107.

⁴⁸ Vgl. die Hinweise oben in A. 9.

⁴⁹ Freilich einander nicht ausschließen: vgl. TROST, Gold- und Silbertinten 6—11.

⁵⁰ Im Falle der „Kodikelloi“ mit Sicherheit vor dem Jahre 899; vgl. unten, S. 182 mit A. 163—164.

⁵¹ *En passant*: So prachtvoll die originalen kaiserlichen Auslandsbriefe der Komnenenzeit auch sind (vgl. die eingangs [S. 139f.] zitierten Ausführungen DOLGERS) (und so prachtvoll auch die heute nur mehr aus der literarischen Überlieferung bekannten Stücke ab dem Jahre 938 gewesen sein mögen) — in ideologischer Sicht stellen sie doch, vergleicht man sie mit dem Kaiserbrief von St. Denis, einen gewissen „Rückschritt“ dar, da dieser durch seine in spätantiken Traditionen wurzelnden äußeren Formen wirkt (etwa durch die extrem stilisierte Reservatschrift, die in den komnenischen Originalen in dieser Form nicht mehr gegeben ist [vgl. von neuem den Beitrag von Herbert HUNGER im vorliegenden Band: S. 187—196] und die in den originalen kaiserlich-byzantinischen Privilegienurkunden des 11. Jahrhunderts ihren letzten „Nachklang“ gefunden hat; vgl. weniger das in A. 19 belegte erste erhaltene Original [Konstantinos IX. Monomachos vom Juni 1052 (DOLGER-WIRTH, Reg. 907 [927])], das in der Schrift bereits „modernere“ Züge aufweist, sondern die beiden [unzweifelhaft von ein und derselben Hand herrührenden] χρυσόβουλλα σγίλλα [im Sinne von „großen“ Privilegienurkunden] für die Megiste Laura: Michael VI. vom Januar 1057 [DOLGER-WIRTH, Reg. 932; edd. LEMERLE-GUILLOU-SVORONOS-PAPACHRYSSANTHOU, a. O. (wie in A. 19) 192—194 (Nr. 32; pl. XXVII—XXIX im „Album“)] und Konstantinos X. Dukas vom Juni 1060 [DOLGER-WIRTH, Reg. 946; edd. LEMERLE-GUILLOU-SVORONOS-PAPACHRYSSANTHOU, a. O. 195—199 (Nr. 33; pl. XXX—XXXIV

Eine genauere Eingrenzung ist bedauerlicherweise nicht möglich⁵², und für das 10. und 11. Jahrhundert stehen uns ausschließlich (spärliche)

im „Album“)) — und der Einsatz von „Farbe“ (auch wenn es sich dabei um das reservate kaiserliche Purpur und um Gold handeln mag) ist, an imperialen (spätantiken) Maßstäben gemessen, in der Werteskala doch etwas tiefer anzusetzen als die „Magie der Schrift“ (die — typologisch, nicht paläographisch! — in den *litterae caelestes* des 4. Jahrhunderts wurzelt); man vergleiche dazu den in etwa analogen Vorgang, durch den in den kaiserlich-byzantinischen Privilegienurkunden die „Lateinworte“ (etwa für das Dispositionswort und für Teile der Datierung im Rahmen der *κατάτος*-Formel) durch die bekannten „Rotworte“ ersetzt werden; vgl. dazu den kurzen Hinweis bei Otto KRESTEN, *Μηρολόγημα*. Anmerkungen zu einem byzantinischen Unterfertigungstyp. *ΜΙΟΓ* 102 (1994) 27, A. 84. — Um diesen Gedanken abzuschließen: Während der „Kaiserbrief von St. Denis“ noch die spätantiken imperialen Traditionen vertritt, stellen die auf Purpurpergament und in Goldtinte mündierten kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreiben des 10.—12. Jahrhunderts die „mittelalterliche“ Ausdrucksform imperialer „Propaganda“ dar; ab dem ausgehenden 12. Jahrhundert, etwa unter Isaakios II. Angelos, werden auch kaiserlich-byzantinische Auslandsbriefe zu reinen „Geschäftsstücken“ ohne die geringste äußere Prunkentfaltung (vgl. unten, S. 175—177).

⁵² Für eine Verwendung von Purpurpergament (*scil.* für kaiserlich-byzantinische Auslandsschreiben [und für Kodikelloi]) unter Kaiser Rhomanos I. könnte auch eine Nachricht in Kap. 52 des unter dem Titel *De administrando imperio* laufenden Traktates seines Schwiegersohnes Konstantinos VII. sprechen: Unter der Überschrift *Ἡ γενομένη ἀπαιτήσις τῶν ἱππαρίων ἐν τῷ θέματι Πελοποννήσου ἐπὶ Ῥωμανοῦ δεσπότης, καθὼς προσέγραται* (Constantine Porphyrogenitus, *De administrando imperio*. Greek text edited by Gy(ula) MORAVCSIK, English translation by R(omilly) J(ames) H(eald) JENKINS [*Corpus Fontium Historiae Byzantinae* I]. Washington D. C. 1967, 256, 1—3; Rückverweis auf Kap. 51: a. O. 256, 199ff.) wird dort erwähnt, daß Rhomanos I. anlässlich der Vorbereitung einer militärischen Aktion ἐν Λαγουβαρδία (a. O. 256, 200; zur Datierung [in die ersten Monate des Jahres 921] vgl. Constantine Porphyrogenitus, *De administrando imperio* II, Commentary [...], ed. by R(omilly) J(ames) H(eald) JENKINS. London 1962, 204 [zu 51/199—204]) vom Thema Peloponnesos bestimmte Abgaben, etwa die Stellung von Pferden, einforderte; davon ausgenommen waren ausdrücklich neben anderen auch die *κογχυλευτά, χαρτοποιοί* (a. O. 206, 11). Die direkte Verbindung der Erwähnung von „Purpurschneckenfischern“ (so die korrekte Übersetzung bei Klaus BELKE-Peter SOUSTAL, *Die Byzantiner und ihre Nachbarn. Die De administrando imperio* genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos für seinen Sohn Romanos [*Byzantinische Geschichtsschreiber* XIX]. Wien 1995, 260; s. auch JENKINS, Commentary 205 [zu 52/10—11]) und „Pergamentherstellern“ könnte darauf hindeuten, daß es zu diesem Zeitpunkt in der Peloponnes (kaiserliche) Manufakturen gab, die mit der Herstellung von purpurgetränktem Pergament (u. a. für die Verwendung in der Kaiserkanzlei) betraut waren. — Nicht folgen kann ich der Auffassung von Nicolas OIKONOMIDES, *Le support matériel des documents byzantins*, in: *La Paléographie grecque et byzantine (Colloques Internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique* 559). Paris 1977, 396—397, der aus der Nennung der *χαρτοποιοί* in *De administrando imperio* auf die Fabrikation von „orientalischem“ Papier (= *χαρτίς*) in der Peloponnes im 10. Jahrhundert schließen will, mehr noch, einen Passus in einer der Katechesen (I 35 in der Zählung der offensichtlich nicht

literarische Nachrichten⁵³ zum äußeren Aussehen derartiger Dokumente der außenpolitischen Korrespondenz der byzantinischen Kaiser zur Verfügung. Im einzelnen handelt es sich dabei um folgende Belege:

1) Rhomanos I. Lakapenos (und Mitkaiser) an den Kalifen ar-Rādī von Bagdad von (vor) Juli 938⁵⁴.

Nach dem Bericht des Ibn al-Ġawzī (1116/510 H.—1200/597 H.)⁵⁵ in seinem Geschichtswerk *al-Muntazam fī ta'rīḥ al-mulūk wa-l-umam*⁵⁶ traf

zustandegekommenen Edition von Julien LEROY des Theodoros Studites in die Richtung interpretiert, daß bereits um 800 im Studiu-Kloster in Konstantinopel ein *χαρτοποιός* mit der Anfertigung von „orientalischem“ Papier beschäftigt gewesen sei. Gewiß ist in dem von OIKONOMIDES zitierten Textauszug nicht nur von einem *χαρτοποιός*, sondern auch von einem *μεμβρανοποιός* (nach OIKONOMIDES = Pergamenthersteller; zu *μεμβράνα* = Pergament vgl. die Belege bei Basileios ATSALOS, *Ἡ ὀρολογία τῶν χειρογράφων κατὰ τῆ βυζαντινῆ ἐποχῆ. Μέρος δεύτερο, τμήμα I: Γραμματικὴ ὕλη—γραφικὰ ὄργανα—γραφικὰ ὄργανα. Ἑλληνικά* 24 [1971] 8—32) die Rede, der sich folglich von einem *χαρτοποιός* unterscheiden muß, doch ist die von OIKONOMIDES abgedruckte „Handwerkerliste“ bei Theodoros Studites weder in allen Punkten eindeutig noch vollständig textkritisch abgesichert (es könnte ja immerhin eine spätere erklärende Glosse in den Text eingedrungen sein), um aus ihr die Produktion von orientalischem Papier in Konstantinopel bereits um 800 abzuleiten. — Gegen die Interpretation der *χαρτοποιοί* aus Kap. 52 von *De administrando imperio* als „Papierhersteller“ im übrigen auch Nigel G. WILSON, *Books and Readers in Byzantium*, in: *Byzantine Books and Bookmen*. Washington D. C. 1975, 1 mit A. 1—2.

⁵³ Und zwar lediglich aus der (arabischen oder abendländischen) Empfängerüberlieferung, da byzantinische Gewährsleute zwar relativ häufig das Abgehen kaiserlicher Auslandsschreiben erwähnen, aber keine Aussagen zu dem (für sie offensichtlich selbstverständlichen) Phänotyp des jeweils expedierten Schriftstücks machen. — Die in Kap. II 48 des Zeremonienbuches erwähnten Protokolle von kaiserlich-byzantinischen Auslandsbriefen (vgl. dazu oben, A. 8) geben für unsere Fragestellung nichts her, da sie neben der Anführung von *Invocatio*, *Intitulatio* (bisweilen auf *ὁ θεῖα καὶ ὁ θεῖα πιστοὶ ... βασιλεῖς Ῥωμαίων* verkürzt) und *Inscriptio* und neben Hinweisen auf das Gewicht der begleitenden Goldbullae keine zusätzlichen Informationen enthalten (und auch ansonsten so manche Rätsel aufgeben; vgl. z. B. Werner OHNSORGE, *Drei Deperdita der byzantinischen Kaiserkanzlei und die Frankenadressen im Zeremonienbuch des Konstantinos Porphyrogenetos*, benützt im Abdruck in: *DEBS*, *Abendland und Byzanz* 227—254; s. auch Jadran FERLUCA, *Lista adresa za strane vladare iz knjige o cerimonijama. Zbornik Radova Vizantološkog Instituta* 12 [1970] 157—178).

⁵⁴ DÖLGER, *Reg.* 633; vgl. auch DÖLGER, *Auslandsschreiben* 84 (Nr. b).

⁵⁵ Zu ihm vgl. etwa BROCKELMANN, *Geschichte* I 659—666; *Suppl.* I 914—920. — Für alle folgenden Angaben zu und aus arabischen Quellen stütze ich mich auf die Hilfe von Herrn Mag. Alexander Beihammer (vgl. schon oben, A. 1), dem ich auch die Übersetzungen der arabischen Texte verdanke.

⁵⁶ Ibn al-Ġawzī, *al-Muntazam fī ta'rīḥ al-mulūk wa-l-umam*, ed. (Friedrich) KRENKOW, Bd. III/6. Ḥaydarābād 1938/1939 (1357 H.), 293, 6—12.

im Jahr „326 H.“ (= 8. November 937—28. Oktober 938)⁵⁷ „ein Brief (*kitāb*) des Kaisers der Rhomäer (*malik ar-Rūm*) an ar-Rāḍī ein. Das Schriftstück war in griechischer Sprache in Gold (*bi-r-Rūmīya bi-ḡ-ḡ-ḡ-hab*)⁵⁸ und die Übersetzung (*tarǧama*) in arabischer Sprache in Silber (*bi-l-ʿArabīya bi-l-fidda*)⁵⁹ [geschrieben]. Er (*scil.* der Brief) enthielt die

⁵⁷ Genaueres Ankunftsdatum bei Sibṭ b. al-Ġawzī (vgl. gleich im folgenden), der den Monat Ramaḍān (2.—31. Juli 938; daraus das bei DOLGER erschlossene Absenddatum) als Zeitpunkt des Eintreffens dieses Briefes angibt.

⁵⁸ Es ist dies der erste sichere (weil direkte) Beleg für Chrysographie in einem kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreiben; gleichzeitig darf wohl auch auf die Verwendung von purpurgetränktem Pergament als Beschreibstoff geschlossen werden.

⁵⁹ Erster sicherer Beleg für den durch die Originale des 12. Jahrhunderts bezeugten Umstand, daß den kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreiben eine (authentische, in Konstantinopel angefertigte) Übersetzung in der Sprache des Destinatärs beigegeben war (vgl. schon oben in A. 46 die Vermutung, daß auch die lateinische Fassung des Briefes der Kaiser Michael II. und Theophilos an Kaiser Ludwig I. vom April 824 in Konstantinopel selbst hergestellt worden sein könnte [der Kaiserbrief von St. Denis (vgl. letztmalig oben, S. 153f. mit A. 46—47) läßt wegen seines fragmentarischen Zustandes keine Aussage zu, ob sein griechischer Text einst von einer authentischen Übertragung ins Lateinische begleitet war]) — wohl um Mißverständnisse von seiten des Empfängers zu vermeiden. Wir dürfen daraus schließen, daß es zumindest seit dem 10. Jahrhundert in Konstantinopel ein „arabisches“ (und ein „lateinisches“) „Departement“ der byzantinischen Kaiserkanzlei gab, das mit der Anfertigung der jeweiligen Übersetzungen (bzw. mit der Übertragung einlaufender arabischer/lateinischer Schriftstücke in das Griechische) betraut war (die Frage, ob es daneben auch andere Abteilungen, etwa ein „armenisches Departement“, gab, muß einstweilen offenbleiben; auszuschließen ist dies freilich keineswegs). — Die Tatsache, daß die authentische arabische Übersetzung im vorliegenden Fall in Silbertinte geschrieben war, läßt sich nur bei diesem Dokument — nicht aber in den sonstigen, im folgenden gebrachten Beispielen (mit Ausnahme der von al-Maqqarī erwähnten, gesonderten, in griechischer Schrift mündierten Liste von Geschenken, die einen Auslandsbrief Konstantinos' VII. an den Kalifen ʿAbdarrāḥmān III. von Cordoba begleitete: vgl. unten, S. 165f. mit A. 82) und auch nicht in den komnenischen Originalen — belegen, ist aber deswegen nicht *a priori* verdächtig: Auf diese Weise sollte der Rangunterschied zwischen dem byzantinischen Kaiser und dem Empfänger betont werden (auch wenn es sich hier um den Kalifen von Bagdad handelte, der in der byzantinischen außenpolitischen Hierarchie einen der höchsten Ränge einnahm: Die für ihn, den ἀρχιερωμνήτης, den μεγαλοπρεπέστατος, εὐγενέστατος καὶ περιβλεπτος πρωτοσύμβουλος καὶ διατάκτωρ τῶν Ἀγορῶν, vorgesehene Goldbulle war immerhin eine τετρασοῦδα, d. h. im Gewicht von vier Nomismata: vgl. De cer. II 48 [I 686, 13—22 REISKI]). Man vergleiche dazu das weiter unten (S. 167, Nr. 3) genannte Beispiel eines Auslandsschreibens des Kaisers Nikephoros II. Phokas an Kaiser Otto I., das nach dem Bericht des Luitprand von Cremona mit Gold gestegelt war, während gleichzeitig an Papst Johannes XIII. nur ein mit einer Silberbulle versehener Brief des Bruders des Kaisers, des Kuropalates Leon Phokas, abging.

Bitte um einen Waffenstillstand und darin [stand]: ...⁶⁰. — Analoge Informationen bei Sibṭ b. al-Ġawzī (1185/581 H. oder 1186/582 H. bis 10. Januar 1257/654 H.)⁶¹, dem Enkel des Ibn al-Ġawzī, in seiner Weltgeschichte *Kitāb mir'at az-zamān fi ta'rīḥ al-a'yām*⁶², der auch die „adresse“ bringt: „De Romain, Constantin et Stéphane, les grands empereurs des Romains au noble et illustre souverain des Musulmans Au nom du Père et du Fils et du Saint-Esprit, le Dieu unique!“⁶³. — Die weiteren

⁶⁰ Am Ende (mit der Einleitung: „Wir übersenden ...“ [wohl: ἀποστέλλομεν/ἀποστέλλομεν; vgl. das abschließende ἀπεστάλησαν im Schreiben des Kaisers Ioannes II. Komnenos an Papst Innocenz II. vom Juni 1139: KRESTEN-MÜLLER, Specimen 425, 54—55]; s. auch das *misimus* in dem oben in A. 46 belegten Brief Michaels II. und Theophilos' an Ludwig I.) Auflistung der dem Schreiben beigegebenen Geschenke: Trinkbecher (*aqḏāḥ*) und Krüge (*ḡvrār*) von Silber, Gold und Juwelen, Gitter (*ḡidbān*) aus Silber, ... Gewänder ..., Gewebe, Tücher und viele kostbare Dinge.

⁶¹ Zu ihm vgl. BROCKELMANN, Geschichte I 424—425; Suppl. I 589.

⁶² Weitgehend unediert; ich stütze mich für das Folgende auf die französische Übersetzung von CANARD, Extraits arabes 172—173.

⁶³ CANARD, Extraits arabes 172; im Griechischen ergäbe dies etwa ein Ῥωμαῖός, Κωνσταντῖνος, Στέφανος (καὶ Κωνσταντῖνος) (d. h. Konstantinos Lakapenos, der jüngste Sohn und Mitkaiser Rhomanos' I.; zu dieser Textergänzung [und zu ihrem Hintergrund] vgl. Otto KRESTEN-Andreas E. MÜLLER, Samtherrschaft, Legitimationsprinzip und kaiserlicher Urkudentitel in Byzanz in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts [SB phil.-hist. Kl. Österr. Akad. Wiss. 630]. Wien 1995, 77—80) μεγάλοι βασιλεῖς Ῥωμαίων. Ἐν ὀνόματι τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος, τοῦ (ἐνὸς καὶ μόνου) ἀληθινοῦ) Θεοῦ (ἡμῶν) (zur Invocatio vgl. die Parallele in De Cer. II 48 [I 686, 5—7 REISKI], zur Intitulatio und Inscriptio den oben in A. 59 angeführten Auszug bzw. das Vollzitat bei KRESTEN-MÜLLER, Samtherrschaft 79 mit A. 283; auffällig ist die Inversion von Intitulatio und Invocatio, die hier gegen die in Kap. II 48 des „Zeremonienbuches“ beschriebenen Usancen erfolgt). — In der Version bei Sibṭ b. al-Ġawzī dürfte auch der erste sichere Beleg für die Verwendung einer vokativischen Anrede des Empfängers in einem kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreiben („... ὁ frère noble et glorieux ...“ [etwa: (ὦ) ἀδελφὲ εὐγενέστατε καὶ ἔνδοξε]) vorliegen (zu dieser Eigenheit vgl. etwa KRESTEN, Literarische Überlieferung 31f.). — Auch die Geschenkliste ist bei Sibṭ b. al-Ġawzī etwas umfangreicher: „Nous avons envoyé (also doch eher: ἀποστέλλομεν; vgl. oben, A. 60) à ta noblesse quelques objets rares, verres dorés incrustés de pierres précieuses, sur chacun desquels est un lion de cristal, également incrusté de pierres précieuses, des gobelets, un plateau d'or pour les mets, des coupes d'or incrustées de pierres précieuses, de nombreux vêtements, du musc, de l'ambre, de nombreux parfums et des objets rares de différentes sortes qui n'ont pas leurs pareils dans les trésors des califes“ (CANARD, Extraits arabes 173). — Eine noch ausführlichere Liste von Geschenken der byzantinischen Kaiser an den Kalifen findet sich in dem anonymen *Kitāb ad-ḡahā'ir wa-t-tuhaf* („Buch der Schätze und Geschenke“); vgl. dazu den entsprechenden Passus in der französischen Übersetzung von Muhammad HAMIDULLAH, Nouveaux documents sur les rapports de l'Europe avec l'Orient musulman au moyen âge. *Arabica* 7 (1960) 286—287; hier wird auch noch eine

arabischen Schriftsteller, die dieses Schreiben erwähnen — ad-Dahabi (1274/673 H.—1348/748 H.)⁶⁴, Ibn Katīr (ca. 1300/700 H.—1373/774 H.)⁶⁵ und Abū l-Mahāsīn b. Taġribirdī (1411/813 H.—1469/874 H.)⁶⁶ —, enthalten keine zusätzlichen Nachrichten, bestätigen aber alle die Zweisprachigkeit des Schreibens (griechischer Text in Chrysographie, arabischer Text in Argyrographie)⁶⁷.

sehr persönliche Bemerkung des in Konstantinopel im Jahre 938 tätigen Übersetzers angehängt, der eingesteht „Je ne les (d. h. die übersandten Geschenke) pas vus pour pouvoir les décrire avec exactitude“ und mit einem Segenswunsch an den Kalifen schließt („la paix sur le Calife, que Dieu prolonge sa vie et l'aide“; damit ist es klar, daß hier ein „zeitgenössischer“ Zusatz vorliegt und keine spätere Erweiterung des Textes durch den unbekanntem Autor des *Kiṭāb* oder durch einen nachgeborenen Kopisten) — „ein Hinweis darauf, daß sich die „arabische Abteilung“ der byzantinischen Kaiserkanzlei, wohl aus sprachlichen Gründen, mehr Freiheiten erlauben konnte als das für Übertragungen vom Griechischen ins Lateinische zuständige (lateinische Departements“ (Zitat nach KRESTEN-MÜLLER, *Samtherrschaft* 78, A. 278). Vielleicht darf man daraus schließen, daß in der „arabischen Abteilung“ der byzantinischen Kaiserkanzlei *native speakers*, also (des Griechischen mächtige) Araber, eingesetzt wurden, die keiner wirklich effizienten Kontrolle unterlagen, während — zumindest im 12. Jahrhundert — im „lateinischen Departement“ eher Byzantiner (bzw. in Byzanz aufgewachsene „Okzidentale“ mit einem griechischen Elternteil) tätig waren, die das Lateinische (bisweilen mehr schlecht als recht: Ihr Latein weist des öfteren evidente Gräzismen auf) beherrschten. Abgesichert werden könnte eine derartige Vermutung freilich nur durch eine genaue sprachliche Untersuchung der bei arabischen Schriftstellern überlieferten Auszüge aus kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreiben: Stößt man in diesen Exzerpten ebenfalls auf Gräzismen, wird die soeben geäußerte Annahme der Verwendung von Übersetzern mit arabischer Muttersprache hinfällig.

⁶⁴ BROCKELMANN, *Geschichte* II 57—60; Suppl. II 45—46; Auszug bei H(enry) F(rederick) AMEDROZ-D(avid) S(amuel) MARCOLOUTH, *The Eclipse of the 'Abbasid Caliphate. Original Chronicles of the Fourth Islamic Century I. The Concluding Portion of The Experiences of the Nations by Miskawaihi (...). Arabic Text edited by H(enry) F(rederick) AMEDROZ (...).* Oxford 1920, 404, A. 1.

⁶⁵ BROCKELMANN, *Geschichte* II 60—61; Suppl. II 48—49.

⁶⁶ BROCKELMANN, *Geschichte* II 51—52; Suppl. II 39—40.

⁶⁷ So auch Ibn al-'Ibri (Bar Hebraeus) in seiner syrischen „Chronographie“: vgl. Ernest A. Wallis BUDGE, *The Chronography of Gregory Abū'l-Faraj 1225—1286, the Son of Aaron (...), commonly known as Bar Hebraeus (...), translated from the Syriac (...). I. English Translation.* London 1932 (Ndr. Amsterdam 1976), 161 (der als einziger die korrekte volle Intitulatio der byzantinischen Kaiser [vgl. oben, A. 63] erwähnt: „From Romanus, and Constantinus, and Stephanus, and Constantinus, the great kings of the Rhōmāyē ...“). — Die weiteren bei DOLGER, *Reg.* 633, zitierten arabischen Quellen gehen nicht näher auf das Aussehen des kaiserlichen Auslandsschreibens ein.

2) Konstantinos VII. und Rhomanos II. an den Kalifen 'Abdarrāḥmān III. b. Muḥammad an-Nāṣir von Cordoba von (etwa Frühjahr) 948 (?) [= 947 und 949]⁶⁸.

Für das Aussehen dieses kaiserlichen Auslandsschreibens unergiebig sind die Ausführungen des Ibn Abī Uṣaybī'a (nach 1194/590 H.—Januar 1270/668 H.) in seinen Biographien berühmter Mediziner (*'Uyūn al-ambā' fī tabaqāt al-aṭibbā'*)⁶⁹, der sich seinerseits auf einen Bericht des Ibn Ğulġul, des Leibarztes des spanischen Kalifen Hišām II. (976—1009), stützt; bei ihm heißt es, daß zur Zeit des Kalifen 'Abdarrāḥmān b. Muḥammad⁷⁰ „Rhomanos (*Armāniyūs*)“⁷¹, der Kaiser, der Kaiser von Konstantinopel

⁶⁸ DOLGER, *Reg.* 657; vgl. auch DOLGER, *Auslandsschreiben* 84 (Nr. c). — Im chronologischen Ansatz folge ich in diesem und in den weiteren Fällen in der Regel den Angaben bei DOLGER (bzw. DOLGER-WIRTH) und verzichte auf eine (an sich notwendige, aber im vorliegenden Zusammenhang nicht zentrale) eigene Untersuchung der jeweiligen zeitlichen Einordnung (eine Untersuchung, die sich unter anderem bei *Reg.* 657 darauf konzentrieren müßte, ob die — an sich widersprüchlichen, auch im Hinblick auf die jeweilige chronologische Einreihung nicht stimmigen — Angaben bei den arabischen Gewährsleuten eine einzige byzantinische diplomatische Mission beschreiben [so die Schlußfolgerungen DOLGERS; s. aber sein *Reg.* 659 (vgl. unten, A. 79)] oder ob sie zwei gesonderte Gesandtschaften Konstantinos' VII. an den Kalifen 'Abdarrāḥmān III. vor Augen haben; für beide Auffassungen lassen sich Argumente finden: vgl. unten, A. 76 und A. 79 [und den „Seufzer“ von al-Maqqarī in A. 80]; vgl. dazu auch die Überlegungen bei A(leksandr) A. VASILIEV, *Byzance et les Arabes II. Les relations politiques de Byzance et des Arabes à l'époque de la dynastie macédonienne (Les empereurs Basile I, Léon le Sage et Constantin VII Porphyrogénète) 867—959 (253—348). Première partie: Les relations politiques de Byzance et des Arabes à l'époque de la dynastie macédonienne. Première période: De 867 à 959 (= [Umschlagtitel] Byzance et les Arabes II/1. La dynastie macédonienne [867—959]. Édition française préparée par Marius CANARD) (Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae 2/1). Bruxelles 1968, 322ff. (s. vor allem 325[f.], A. 3, mit dem Versuch, die Widersprüche der Datumsangabe des „Samstag[s], als elf Nächte vom Monat Rabī' I des genannten Jahres vergangen waren“ bei al-Maqqarī [vgl. dazu unten, S. 165 mit A. 81] zu lösen). — Giulio VISMARA, *Bisanzio e l'Islam. Per la storia dei trattati tra la cristianità orientale e le potenze musulmane.* Milano 1950, 41 (mit A. 106), folgt den Datierungsansätzen DOLGERS; keinerlei Eingehen auf die vorliegende chronologische Problematik bei Arnold TOYNBEE, *Constantine Porphyrogenitus and His World.* London—New York—Toronto 1973, 493. — Vgl. auch den Korrekturzusatz unten, S. 185f. (mit dem Plädoyer für eine erste Gesandtschaft Konstantinos' VII. im Frühjahr 947 und für eine zweite, die im Jahre 949 in Cordoba eintraf).*

⁶⁹ BROCKELMANN, *Geschichte* I 397—398; Suppl. I 560; Ibn Abi Useibia, hrsg. von August MÜLLER, Bd. II. Königsberg 1884, 47.

⁷⁰ Hinzugefügt wird: „ich glaube, im Jahre 337“ (= 11. Juli 948—30. Juni 949).

⁷¹ Entweder Verwechslung mit Rhomanos I. Lakapenos oder „Kurzfassung“ der Intitulatio *Κωνσταντίνος καὶ Ῥωμανός* (Rhomanos II.) (oder Verballhornung für *Κωνσταντίνος ... βασιλεὺς Ῥωμαίων*! So DOLGER, *Auslandsschreiben* 84, A. 5).

(*al-malik, malik Qustantīniya*), ... an ihn (= den Kalifen) schrieb (*kātabahū*) und ihm Geschenke, die einen großen Wert hatten, schenkte“. Kulturhistorisch von Interesse ist dabei das Faktum, daß sich unter diesen Gaben ein „Buch des Dioskurides“ (*kitāb Dīyusqūrīdus*) (in griechischer Sprache) befand, „dessen Kräuter[darstellungen] in wunderbarer rhomäischer Malweise gemalt waren“⁷². — In diplomatischer Hinsicht weitens wertvoller sind die Informationen bei Ibn 'Idārī (zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts—erste Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts), dessen Chronik (*al-Bayān al-muğrib fī [ihliṣār] aḥbār mulūk al-Andalus wa-l-Mağrib*) auf zahlreichen heute verlorenen Quellen fußt⁷³. Er berichtet — gegen die chronologische Einordnung bei Ibn Abī Uṣaybī'a⁷⁴ — zum Jahre 334 H. (= 13. August 945—1. August 946) vom Eintreffen byzantinischer Gesandter (*rusul*) des „großen Kaisers der Rhomäer, Konstantinos, des Sohnes von Leon, des Herrschers des mächtigen Konstantinopel“ (*malik ar-Rūm al-akbar, Qustantīn b. Līyūn, ṣāhib al-Qustantīniya al-uzmā*) in Cordoba (*Qurṭuba*), die „Briefe“ (*kutub*) von ihrem Kaiser überbrachten und sich vor dem Kalifen zu Boden warfen, ehe sie ihm das Schreiben ihres Entsenders übergaben: dieser „Brief war gefärbt mit himmelblauer Farbe (*maṣbūḡan bi-lawn samā'ī*) und mit Gold beschriebenen“ (*maktūban bi-d-dahab*). Ferner heißt es bei Ibn 'Idārī zum Jahr

⁷² Dazu kam noch ein (lateinischer) Orosius (*kitāb Hurūsiyus*), „der Meister der Erzählungen, das ist eine wunderbare Geschichte der Rhomäer, in der die Nachrichten über die vergangenen Zeiten, Erzählungen über die Könige von früher und großartige Lehren enthalten sind“ (wohl die *Historiae adversum paganos*) (vgl. dazu auch Juan SIONES CODOÑER, La diplomacia del libro en Bizancio. Algunas reflexiones en torno a la posible entrega de libros griegos a los Árabes en los siglos VIII—X. *Scrīptura e Civiltà* 20 [1996] 181—183; allgemein s. John LOWDEN, The Luxury Book as Diplomatic Gift, in: *Byzantine Diplomacy. Papers from the Twenty-fourth Spring Symposium of Byzantine Studies*, Cambridge, March 1990, ed. by Jonathan SHEPARD—Simon FRANKLIN, Aldershot 1992, 249—260); wenn es danach (mit Bezug auf den Dioskurides-Codex) bei Ibn Abī Uṣaybī'a heißt „Wenn in deinem Land jemand ist, der sich darauf versteht, so kannst du, o König, aus dem Buch Nutzen ziehen“, so könnte hier ein direktes Zitat aus dem kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreiben (d. h. aus seinem arabischen Authenticum) vorliegen.

⁷³ Zu ihm vgl. etwa BROCKELMANN *Geschichte* I 411—412; Suppl. I 577; die im folgenden kommentierten Passagen benützt in der Ausgabe: *Histoire de l'Afrique du Nord et de l'Espagne musulmane intitulée Kitāb al-bayān al-muğrib* par Ibn 'Idhārī al-Marrākushī (...) d'après l'édition (...) de R(einhart) Dozy (...) II. *Histoire de l'Espagne musulmane de la conquête au XI^e siècle*, par G(eorges) S. COLIN-É(variste) LEVI-PROVENÇAL, Leiden 1951 (Ndr. Beyrouth 1980), 213, 5—13 und 215, 15—21; vgl. auch die französische Übersetzung bei CANARD, *Extraits arabes* 218—219.

⁷⁴ Vgl. A. 70.

338 H. (= 1. Juli 949—19. Juni 950)⁷⁵, daß sich Gesandte (*rusul*) „des großen Kaisers der Rhomäer, des Herrschers von Konstantinopel“ (*malik ar-Rūm al-akbar ṣāhib al-Qustantīniya*) beim Kalifen 'Abdarrāḥmān III. einfanden, um ihm die Begründung eines freundschaftlichen Verhältnisses (*mu'ālafā*) und die Aufnahme von Briefverkehr (*mukātaba*) vorzuschlagen⁷⁶; der von den byzantinischen Emissären überreichte „Brief ihres Kaisers“ (*kitāb malikihim*) war „auf himmelblau gefärbtem Pergament in Gold geschrieben (*fī raqq maṣbūḡ samā'ī maktūb bi-d-dahab*). Auf dem Brief befand sich ein Goldsiegel (*tābī dahab*), das vier *mitqāl* wog. Auf der einen Seite davon war ein Bildnis von Christus — Friede sei mit ihm! — und auf der anderen ein Bildnis des Kaisers Konstantinos und seines Sohnes“ (*ṣūrat Qustantīn al-malik wa-ṣūrat waladhihī*)⁷⁷. — Der letzte und

⁷⁵ Vielleicht handelt es sich dabei nur um eine Dublette zu der zum Jahre „334 H.“ erwähnten byzantinischen Legation; so DOLGER, *Reg.* 657, der zur Absicherung des von ihm vorgeschlagenen Datums des Abgehens der Gesandtschaft — Frühjahr 948 — auf einen Abschnitt aus Kap. VI 4 der *Antapodosis* des Liutprand von Cremona verweist, wo berichtet wird: ... *die quippe Kalendarum Augustarum* (= 1. August 949) *Papia exiens* (Liutprand) *per Heridani abveum triduo Venetiam veni, ubi et Salemonem Grecorum nuntium, kitionian, eunuchum, repperi, ab Hispania et Saxoniam reversum Constantinopolim versus tendere cupientem secumque ducentem domini nostri, tunc regis, nunc imperatoris, magnis cum muneribus nuntium* (Die Werke Liudprands von Cremona. Dritte Auflage, hrsg. von Joseph BECKER [MGH *Script. rer. Germ. in us. schol.* (41)]. Hannover—Leipzig 1915, 153, 27—32 = Quellen zur Geschichte der sächsischen Kaiserzeit. Widukinds Sachsengeschichte, Adalberts Fortsetzung der Chronik Reginos, Liudprands Werke [...], neu bearbeitet von Albert BAUER†—Reinhold RAU [Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe VIII]. Darmstadt 1971, 486, 32—488, 2); DOLGER sieht in dem *kitionian* Salomon jenen byzantinischen Gesandten, der dem Kalifen 'Abdarrāḥmān III. von Cordoba das hier diskutierte Auslandsschreiben überbracht hatte. Allein, die Zeitspanne zwischen einer Entsendung der byzantinischen Legation („Frühjahr 948“) und deren Rückkehr nach Konstantinopel (August 949) ist etwas lange, so daß die gesamte Frage der Chronologie einer nochmaligen gründlichen Überprüfung bedürfte (vgl. schon oben, A. 68).

⁷⁶ Dieses Detail könnte dafür sprechen, daß in den bei Ibn 'Idārī zum Jahre „334 H.“ und zum Jahre „338 H.“ erwähnten Legationen eine einzige byzantinische Gesandtschaft zu sehen ist, da die Anregung eines „Briefverkehrs“ im Jahre „338 H.“ weniger Sinn hätte, wenn sich schon kurz zuvor eine byzantinische diplomatische Mission am Kalifenhof in Cordoba präsentiert hätte (vgl. aber die Gegenargumente unten in A. 79).

⁷⁷ *En passant*: Hier liegt (neben den Angaben in De cer. II 48) der erste wirklich sichere Beleg für die Verwendung eines Goldsiegels zur Beglaubigung eines kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreibens vor (bedauerlicherweise ohne brauchbare Hinweise zur Art der Anbringung der Goldbulle; vgl. die Vermutungen oben in A. 8; DOLGER, *Auslandsschreiben* 84, spricht in diesem Zusammenhang wohl nur irrtümlich von

ausführlichste Bericht zur byzantinischen Legation (zu den byzantinischen Legationen?) an 'Abdarrāḥmān III. findet sich im Werk *Naḥḥ al-tiḥ min ḡuṣn al-Andalus ar-raṭīb wa ḡikr wazīriḥā Lisānaddīn Ibn al-Ḥaṭīb* des al-Maqqarī (1577/986 H.—Dezember 1631/1041 H.), einer späten Kompilation, die freilich unter anderem aus dem nur fragmentarisch erhaltenen Ibn Ḥayyān (987/377 H.—1076/469 H.) schöpft⁷⁸. Zunächst wird zum Jahr 336 H. (= 23. Juli 947—10. Juli 948) vermeldet, daß beim Kalifen von Cordoba „Gesandte und Geschenke des Herrschers von Konstantinopel“ (*rusul ṣāhib Qusṭantīniya wa-hadiyatuhū*) eintrafen. Erklärend wird hinzugefügt: „Dieser war damals Konstantinos“ (*Qusṭantīn*); die byzantinische Delegation überreichte 'Abdarrāḥmān III. ihren mitgebrachten Brief (*risālatuhum*). Beim Aufbruch der kaiserlichen Gesandten gab ihnen der Kalif den Hišām b. Ḥudayl mit reichen Geschenken mit, „damit er die Freundschaft [mit dem byzantinischen Kaiser] festige und eine wohlwol-

einer Goldbulle, „welche auf ... der andern [Seite das Bild] ... des Kaisers Konstantinos VII. und seines Sohnes Leon [VL.] zeigte“. — Für den von Ibn 'Idārī durchaus glaubwürdig beschriebenen Siegeltyp (Christus auf dem Avers, Kaiserkollegium Konstantinos VII./Rhomanos II. auf dem Revers) kann einsteilen in den gängigen Verzeichnissen keine Parallele gefunden werden: (George) ZACOS-A(lexander) VEGLERY, *Byzantine Lead Seals I/1*; Nos. 1—1095. *Imperial seals: Vth to XVth centuries. Non-imperial seals: VIth to IXth centuries.* Basel 1972, 62 (Nr. 69), kennen lediglich eine Goldbulle, die zwar auf dem Avers eine Christusbüste zeigt, auf dem Revers aber nur die Büste Konstantinos' VII. (Abb. auf pl. 8; vgl. auch a. O. 62—64 [Nr. 70]); ein „Samtherrschaftssiegel“ Konstantinos' VII. und seines Sohnes Rhomanos II. gibt hingegen auf dem Avers die Büste des (härtigen) Konstantinos VII., auf dem Revers jene des (bartlosen) Rhomanos II. wieder (ZACOS-VEGLERY, a. O. 64 [Nr. 71]; Abb. auf pl. 20); der von Ibn 'Idārī erwähnte Typ mit Konstantinos VII. und Rhomanos II. auf dem Revers läßt sich hingegen sehr wohl in der Goldprägung der Jahre 945—959 nachweisen: vgl. (Alfred R. BELLINGER-)Philip GRUERN, *Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection III/2: Basil I to Nicephorus III (867—1081).* Washington D. C. 1973, 551—553 („class XIV—XV“; vgl. auch pl. XXXVII, Nr. 14.1—15.33). — Die Angabe, daß das Goldsiegel ein Gewicht von vier *mitqāl* hatte, deutet darauf hin, daß hier eine *σούλλα τετρασοῦλδία* Verwendung fand, wie sie im diplomatischen Verkehr der byzantinischen Kaiser mit den arabischen Kalifen üblich war (vgl. den Hinweis auf Kap. II 48 von *De cerimoniis* oben in A. 59; der entsprechende Abschnitt des Zeremonienbuches scheint übrigens kein eigenes Protokoll für den umayyadischen Kalifen von Cordoba zu kennen; vgl. auch CANARD, *Extraits arabes* 279, A. 3).

⁷⁸ Zu al-Maqqarī vgl. BROCKELMANN, *Geschichte* II 381—383; Suppl. II 407—408. — Im folgenden herangezogene Edition: *Analectes sur l'histoire et la littérature des Arabes d'Espagne par al-Makkari, publiés par R(einhart) Dozy-Gustave DUGAT-Ludolf KREHL-William WRIGHT*, Bd. I. Leiden 1855—1860, 234, 14—20 bzw. 235, 2 bis 4 und 235, 20—237, 6; vgl. auch die französische Übersetzung bei CANARD, *Extraits arabes* 276—279.

lende Antwort überbringe. Nach zwei Jahren kehrte er (d. h. Hišām b. Ḥudayl) zurück, nachdem er das, was [der Kalif] wollte, zufriedenstellend erledigt hatte. Mit ihm kamen Gesandte des Konstantinos“ (*rusul Qusṭantīn*)⁷⁹. Ob sich das bei al-Maqqarī Folgende auf die erste oder auf die zweite von Konstantinos VII. entbotene Legation bezieht, bleibt etwas unsicher, wenn es heißt: ('Abdarrāḥmān III.) „war [damals] am Gipfel seiner Macht und am Höhepunkt seines Ansehens, als ihm die Rhomäer (*ar-Rūm*) Geschenke übersandten und sich bei ihm einzuschmeicheln suchten, indem sie ihn um den Abschluß eines Friedens und den Austausch prächtiger Geschenke baten. Es gab kein Volk von den Königen der Rhomäer (*ar-Rūm*), Franken (*al-Ifranḡa*) und Normannen (*al-maḡūs*) und den übrigen Völkerschaften, das von ihm gehört hatte und nicht demütig und bittend zu ihm kam und zufrieden von ihm abzog. Unter all diesen war auch der Herrscher des mächtigen Konstantinopel (*ṣāhib al-Qusṭantīniya al-'uzmā*). Er sandte ihm (d. h. dem Kalifen) Geschenke und wünschte, mit ihm Frieden zu schließen. Seine Gesandtschaft (*irsāluḥū*) kam im Šafar des Jahres 338 (d. h. zwischen dem 31. Juli und dem 28. August 949) an“⁸⁰. Es folgt eine ausführliche Schilderung des prächtigen Empfangs, den der Kalif den Abgeordneten des byzantinischen Kaisers bereitete (die freilich daran gehindert wurden, sich mit irgendjemandem vertraulich zu treffen); an einem „Samstag, als elf Nächte vom Monat Rabī' I des genannten Jahres vergangen waren“ (= 9. September 949⁸¹), ließ er sie endlich zur Audienz vor: „Sie übergaben das Schreiben ihres Kaisers, des Herrschers des mächtigen Konstantinopel, Konstantinos, des Sohnes des Leon“ (*kitāb malkihim, ṣāhib Qusṭantīniya al-'uzmā, Qusṭantīn b. Liyūn*). Es war auf himmelblau gefärbtem Pergament geschrieben in Gold mit griechischer Schrift (*waḥwuwa fī raqq maṣbūḡ lawnān samāwīyan maktūban bi-d-ḡahab bi-l-ḡaṭṭ al-iḡriḡī*). Im Inneren des Briefes (*kitāb*) befand sich eine Rolle (*madraḡa*), die ebenfalls gefärbt und in Silber ebenfalls in griechischer Schrift beschrie-

⁷⁹ Woraus DOLGER, *Reg.* 659 (allerdings nur unter Berufung auf Ibn Abī Uṣaybī'a), zum Jahre 949 eine eigene „Gesandtschaft ... Inhalt unbekannt“ macht. Ob also nicht doch auch aus dem Bericht des Ibn 'Idārī zwei Legationen Konstantinos' VII. an den Hof von Cordoba zu rekonstruieren sind? Vgl. auch die folgenden Angaben bei al-Maqqarī; s. ferner den Korrekturzusatz unten, S. 185f.

⁸⁰ al-Maqqarī notiert dazu, daß diese byzantinische Legation dem Bericht des Ibn Ḥaldūn zufolge im Jahre „336 H.“ eintraf, und merkt resignierend an: „Gott weiß am besten, welches der beiden Jahre das richtige ist“.

⁸¹ Chronologische Angaben nicht kongruent: Im Jahre 949 fiel der 9. September auf einen Sonntag (vgl. schon oben in A. 68 den Hinweis auf die entsprechende Diskussion bei [VASILIEV]-[CANARD]).

ben war (*maṣbūja aydan maktūba bi-ḥaṭṭ iḡriqī aydan*). Darin waren seine Geschenke, die er gesandt hatte, beschrieben und aufgezählt⁸². Auf dem Brief (*kitāb*) befand sich ein Goldsiegel (*tābi' dahab*), dessen Gewicht vier *mitḡāl* betrug. Auf der einen Seite des Siegels war ein Bild Christi und auf der anderen Seite ein Bild des Kaisers Konstantinos (*Qusṭanṭīn al-malik*) und seines Sohnes (*waladuhū*)⁸³. Der Brief (*kitāb*) lag in einer beschlagenen Silberkassette (*durġ fidḍa manqūš*), die oben einen Golddeckel (*ġatā' dahab*) hatte, worauf sich ein Bild des Kaisers Konstantinos befand, das aus prächtigem gefärbten Glas⁸⁴ gefertigt war (*ma'mūla min az-zaġāġ al-mulawwan al-baḍr*). Die Kassette befand sich in einem mit Brokat bekleideten Behälter (*ġāba mulbasa bi-d-dibāġ*)⁸⁵. In der Übersetzung der Adresse des Briefes (*unwān al-kitāb*) stand in einer Zeile: «Konstantinos und Rhomanos, die glauben an Christus, die erhabenen Kaiser, die Kaiser der Rhomäer» (*Qusṭanṭīn wa-Rūmānus, al-mu'minān bi-l-masīh, al-malikān al-azīmān, malikā r-Rūm*)⁸⁶. Und in der nächsten Zeile: «Der an Würde gewaltige, berühmte, von Abkunft edle 'Abdarrahmān, der Kalif, der herrscht über die Araber in Spanien — möge Gott ihn lange leben lassen» (*al-azīm al-istiḥqāq al-mufahhar, aš-šarif an-nasab, 'Abdar-*

⁸² Es ist dies der einzige Hinweis auf eine gesonderte Liste der Geschenke, welche die byzantinischen Gesandten dem Empfänger eines kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreibens zu überbringen hatten; ansonsten werden die begleitenden Ehrengaben, wie sowohl die kommenischen Originale als auch die kopiale Überlieferung bezeugen, am Ende des jeweiligen Briefes (entweder vor der kaiserlichen Unterschrift oder in einer Art „Postscriptum“) angeführt; zum Einsatz von Silbertinte vgl. oben, A. 59.

⁸³ Vgl. dazu oben, A. 77.

⁸⁴ Wohl Hinweis auf Email in Zellschmelztechnik (*email cloisonné*); zu derartigen mittelbyzantinischen Arbeiten vgl. z. B. die Übersicht bei Klaus WESSEL, Art. Email (B. II). *Reallexikon zur byzantinischen Kunst* II (1971) 104ff.

⁸⁵ Sollten die Angaben bei al-Maqqarī Glaubwürdigkeit besitzen (woran im Grunde nicht zu zweifeln ist), so liegt bei ihm die meines Wissens einzige ausführliche Beschreibung der (prunkvollen) „äußeren Aufmachung“ vor, in der kaiserlich-byzantinische Auslandsschreiben (wohl in der Regel) an hochgestellte Destinatäre abgingen.

⁸⁶ Woraus sich in etwa ein Κοσταντίνος καὶ Ῥωμανός, πιστοὶ ἐν Χριστῷ (τῷ Θεῷ) αὐτοκρατορεὶς αὐγουστοὶ βασιλεῖς Ῥωμαίων rekonstruieren ließe (vgl. die kaiserliche Intitulatio in den Schreiben an die Kalifen von Bagdad in De cer. II 48 [I 686, 18 bis 20 REISKE]). — *En passant*: Auch bei der Übersetzung ins Arabische hatte die byzantinische Kaiserkanzlei Schwierigkeiten, zwischen βασιλεύς und αὐτοκράτωρ zu differenzieren (was bei der Korrespondenz ins „westliche“ Ausland [*rex/imperator!*] im 12. Jahrhundert bei dem ideologischen „Wettkampf“ zwischen Komnenen und Staufern zu Problemen führte; vgl. die Hinweise bei KRESTEN, Anredestreit 88—89 und 90—91 [Nr. 8 und 10]); vgl. dazu auch CANARD, *Extraits arabes* 279, A. 2 (mit leicht abweichender Rekonstruktion der griechischen Form der Intitulatio).

rahmān, al-ḥalīfa al-ḥakīm 'alā l-'arab bi-l-Andalus — aṭāla llāhu baqā' ahū)⁸⁷.

3) Nikephoros II. Phokas an Kaiser Otto I. vom (17.) September 968⁸⁸.

In Kap. 56 seiner *Legatio* berichtet Liutprand von Cremona, der Gesandte Ottos I., daß man ihm anlässlich seiner Verabschiedung in Konstantinopel ein (kaiserliches) χρυσοβούλιον⁸⁹, *id est epistola auro scripta et signata*⁹⁰ für seinen kaiserlichen Auftraggeber überreicht habe; auf Grund der Wendung *auro scripta* ist es einsichtig, daß es sich bei diesem Dokument nur um ein Auslandsschreiben Nikephoros' II. an Otto I. (auf Purpurpergament und) in Chrysographie gehandelt haben kann⁹¹. — Weitere Aussagen zum (Inhalt und) Aussehen dieses Briefes finden sich bei Liutprand nicht.

⁸⁷ Zumindest die Epitheta können mit einiger Gewißheit mit μεγαλοπρεπέστατος, περιβλεπτος (oder ἐνδοξότατος) und εὐγενέστατος ins Griechische zurückübersetzt werden (vgl. De cer. II 48 [I 686, 20—21 REISKE]); für den Rest sei zaghaft ein προτοσμήβουλος καὶ διατάκτωρ τῶν Ἀγαθῶν ἐν Ἰσπανίᾳ/τῆς Ἰσπανίας vorgeschlagen (vgl. auch CANARD, *Extraits arabes* 279, A. 3). — Die Angaben bei al-Maqqarī reichen nicht aus, um aus ihnen auf die Existenz einer „Außenadresse“ zu schließen, wie sie uns in den drei kommenischen, an die Päpste gerichteten Originalen der Jahre 1139, 1141 und 1146 entgegnetritt (vgl. die photographische Dokumentation bei KRESTEN, Anredestreit, Abb. 2—4 [nach S. 80]); die „Protokollformulare“ von Kap. II 48 des „Zeremonienbuches“ lassen zumindest für die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts eher die Vermutung zu, daß sich bei Auslandsbriefen der byzantinischen Kaiser die Intitulatio und die Inscriptio nicht, wie später unter Ioannes II. und in der Frühzeit Manuels I. nachweisbar, auf dem Verso des jeweiligen Rotulus, sondern auf dem Recto des Dokuments befanden (vor allem die in De cer. II 48 angeführten Invocations würden auf dem Recto einen besseren Sinn ergeben).

⁸⁸ DOLGER, Reg. 714.

⁸⁹ Ein charakteristisches (auch heute noch verbreitetes ...) „westliches“ Mißverständnis (vgl. unten, A. 99), das jedes mit einem Goldsiegel versehene kaiserlich-byzantinische Schriftstück als „Chrysobull“ wertet, auch wenn es sich dabei evidentmaßen um keine Privilegienurkunde, sondern um einen davon deutlich verschiedene Urkundentypus handelt.

⁹⁰ 206, 8—9 BECKER = 576, 12—13 BAUER-RAU (beides wie in A. 75).

⁹¹ Ein bereits kurz angedeutetes (vgl. oben, A. 59) Detail am Rande: Papst Johannes XIII. wird keines kaiserlichen Briefes gewürdigt, weil er es gewagt hatte, kurz zuvor in einem Schreiben Kaiser Nikephoros II. nur als *imperator Grecorum*, nicht aber als *imperator Romanorum* anzusprechen (Leg. 50 [202, 10—16 BECKER = 568, 28—32 BAUER-RAU]); als Antwort erhält er lediglich *litterae argente signatae des coropalates, imperatoris frater* (d. h. des Leon Phokas) (206, 11—16 BECKER = 576, 14 bis 19 BAUER-RAU).

4) Rhomanos III. Argyros an Kaiser Konrad II. von (etwa Anfang) 1029⁹².

Im 22. Kapitel (*De legatione episcopi Argentinensis*) seiner *Gesta Chuonradi II. imperatoris* beschreibt der Hofkaplan Wipo eine Gesandtschaft, die Kaiser Konrad II. — im Frühjahr/Frühsummer 1028⁹³ — unter Führung des Bischofs Werner von Straßburg nach Konstantinopel (zu Kaiser Konstantinos VIII.) entbot; Aufgabe dieser Legation war es, eine Prinzessin aus der makedonischen Dynastie als Braut für Konrads Sohn, Heinrich III., zu werben⁹⁴. Die diplomatische Mission Konrads II. erreichte ihr Ziel auch deswegen nicht⁹⁵, weil sowohl ihr Leiter, der Bischof von Straßburg, als auch ihr eigentlicher „Empfänger“, Kaiser Konstantinos VIII., vor einer Konkretisierung der Verhandlungen starben (ersterer am 28. Oktober 1028, letzterer am 11. November 1028). Rhomanos III., der Schwiegersohn und Nachfolger Konstantinos' VIII., gab daraufhin dem offensichtlich nach Werner von Straßburg ranghöchsten Mitglied der deutschen Delegation, dem Grafen Manegold von Donauwörth⁹⁶, bei der Verabschiedung einen Brief an Konrad II. mit⁹⁷: *imperator Graecorum aureis litteris imperatori Chuonradi rescripsit*, vermeldet Wipo

⁹² DOLGER-WIRTH, Reg. 832a (830); LOUNGHIS, Ambassades 478—479.

⁹³ So der korrekte zeitliche Ansatz jetzt bei Gunther G. WOLF, Zur richtigen Datierung der Brautwerbung Kaiser Konrads II. für seinen Sohn Heinrich (III.) (RI 116b). *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 42 (1996) 1 bis 5 (bei KRESTEN, *Correctiunculae* 143, noch — der älteren Literatur folgend — irrig: „Herbst 1027“).

⁹⁴ Die Werke Wipos. Dritte Auflage, hrsg. von Harry BRESSLAU (*MGH Script. rer. Germ. in us. schol.* (61)). Hannover—Leipzig 1915, 41, 22—42, 12 = Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der hamburgischen Kirche und des Reiches. Rimbert, Leben Ansgars, Adam von Bremen, Bischofsgeschichte der Hamburger Kirche, Wipo, Taten Kaiser Konrads II., neu übertragen von Werner TRILLMICH (...) (*Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe* XI). Darmstadt 1978, 578, 16—580, 7.

⁹⁵ WOLF, a. O. 5, betont zu Recht, daß man aus diesem Umstande ablesen könne, „wieweit zu der Zeit schon der mangelhafte Informationsfluß nach dem Westen gediehen war“ — denn die für den damals etwa elfjährigen Heinrich III. zur „Auswahl“ stehenden purpurborenen makedonischen Prinzessinnen hatten das Alter von ca. 50 und 39 Jahren ...

⁹⁶ Diese Details sind freilich nicht mehr dem Berichte Wipos zu entnehmen, sondern finden sich nur in der vor 1155 entstandenen *Narratio quomodo portio s. crucis Werdeam pervenerit* des Mönches Berthold von Donauwörth (ed. O(swald) HOLDER-EGGER, in: *MGH SS XV/2* [1888] 768—770).

⁹⁷ Mit dem Angebot Rhomanos' III., eine seiner Schwestern als Braut für Heinrich III. zur Verfügung zu stellen (so Berthold von Donauwörth: 770, 23 HOLDER-EGGER).

dazu⁹⁸ — ein eindeutiger Beleg für ein chrysographiertes (und gewiß auch auf purpurgetränktem Pergament mundiertes) kaiserlich-byzantinisches Auslandsschreiben⁹⁹.

{5} Konstantinos IX. Monomachos an Kaiser Heinrich III. vom Spätsommer/Herbst (vor Oktober) 1049¹⁰⁰.

Die Behauptung, daß aus einem Auslandsschreiben des Kaisers Konstantinos IX. Monomachos, das am 19. Oktober 1049 bei Kaiser Heinrich III. in Mainz eintraf, für das Stift SS. Simon und Judas in Goslar eine Altardecke, aus dem begleitenden kaiserlichen Goldsiegel ein goldener Kelch angefertigt worden sei, läßt sich nicht aufrechterhalten¹⁰¹. Infolgedessen ist es auch nicht möglich, aus den bezüglichen Quellenaussagen definitive Rückschlüsse auf das äußere Aussehen des gegenständlichen kaiserlich-byzantinischen Briefes — dessen Existenz freilich als gesichert zu gelten hat — zu ziehen; fest steht wohl nur, daß auch dieses Auslandsschreiben von einem Goldsiegel begleitet war¹⁰².

⁹⁸ 42, 11—12 BRESSLAU = 580, 6—7 TRILLMICH (mit unhaltbarer Interpretation in A. 222: „Romanos III. ... widerstrebte der Anerkennung des römischen Kaisertums der Deutschen und schlug eine Konrad nicht genehme Prinzessin als Braut Heinrichs vor“: Angesichts des Alters der Töchter Konstantinos' VIII. [vgl. A. 95] [von denen Rhomanos III. soeben eine geheiratet hatte, um selbst auf den Kaiserthron zu gelangen] blieb dem neuen βασιλεύς Ῥωμανίου gar nichts anderes übrig, als dem Salier eine eigene Verwandte anzubieten).

⁹⁹ Die irrtümliche Auffassung, Rhomanos III. habe für Konrad II. ein „Chryso-bull“ ausgestellt (dagegen ausführlich KRESTEN, *Correctiunculae* 143—144), ist offensichtlich nicht auszurotten: vgl. jüngst wieder WOLF, a. O. (wie in A. 93) 4, A. 39. — DOLGER, Kaiserurkunde als Ausdruck 29, A. 79, hält versehentlich fest, daß Wipo „eine mit Goldbuchstaben geschriebene Urkunde K. Manuels I. an Friedrich I.“ erwähne; er bringt hier augenscheinlich die Berichte bei Wipo und bei Albert von Stade (s. unten, S. 175 mit A. 130) durcheinander.

¹⁰⁰ DOLGER-WIRTH, Reg. 896; LOUNGHIS, Ambassades 478—479.

¹⁰¹ Vgl. dazu ausführlich — gegen Werner OHNSORGE, Das nach Goslar gelangte Auslandsschreiben des Konstantinos IX. Monomachos für Kaiser Heinrich III. von 1049, Abdruck in: DERS., *Abendland und Byzanz* 317—332 — KRESTEN, *Correctiunculae* 144—148 (mit Ausweis der bezüglichen Quellen und der älteren Literatur [hinzuzufügen wären BRUHL, *Purpururkunden* 8, A. 37, bzw. jetzt die Überinterpretation des OHNSORGE'schen Mißverständnisses bei LOWDEN, *Luxury Book* (wie in A. 72) 260]; auf eine Wiederholung dieser Zitate kann im vorliegenden Zusammenhang wohl verzichtet werden).

¹⁰² Vgl. die lateinische Fassung des *Chronicon ss. Simonis et Iudae Goslariense* mit der Aussage: *littera a rege Grece ... missa cum sigillo aureo satis ponderoso* (Zitat bei KRESTEN, *Correctiunculae* 144 [Beleg: a. O. 156, A. 35]).

6) Konstantinos IX. Monomachos an den Kalifen al-Qā'im von Bagdad von etwa Spätwinter 1051/Spätwinter 1052¹⁰³.

Zum Jahre „443 H.“ (= 15. März 1051—2. März 1052) berichtet Ibn al-Ibri (Bar Hebraeus) in seiner syrischen Chronographie¹⁰⁴ vom Eintreffen eines Gesandten „from Constantine, king of the Rhômâyê“ beim Kalifen al-Qā'im in Bagdad: „and with him was a letter [written in] the rhômâyâ language (d. h. in Griechisch), and between the lines was an Arabic translation written in letters of gold upon purple paper¹⁰⁵, which [read] thus: Constantine, the believing king, the exalted one, who hath gotten power by Christ God; Augustus, Only One, in the kingdom of the Rhômâyê, Monomachus, to [his] beloved and honourable friend, Abû Ja'fâr Kâim, the Head of the Muslims and the Amîr of the Believers“. — Diese Information ist in mehrfacher Hinsicht nicht leicht zu interpretieren. Sie bestätigt zwar in erwünschter Weise die Verwendung von purpurgefärbtem Pergament¹⁰⁶ und den Einsatz von Chrysographie bei kaiser-

¹⁰³ DÖLGER-WIRTH, Reg. 900, datieren das vorliegende Schreiben auf die Zeit zwischen Mai 1050 und Januar 1055, und zwar wegen der durch die Quelle (Ibn al-Ibri [Bar Hebraeus]) an sich nicht eindeutig festzulegenden chronologischen Einordnung (vgl. dazu auch Wolfgang FRELIX, Byzanz und die islamische Welt im früheren 11. Jahrhundert. Geschichte der politischen Beziehungen von 1001 bis 1055 [Byzantina Vindobonensia XIV]. Wien 1981, 119, A. 220); unter Heranziehung der bereits von BUDGE (vgl. die folgende Anmerkung) vorgenommenen Textverbesserung ergibt sich als relativ sicherer Expeditionstermin der Zeitraum zwischen Spätwinter 1051 und Spätwinter 1052.

¹⁰⁴ Ich stütze mich für das Folgende auf die englische Übersetzung von BUDGE, a. O. (wie in A. 67) 206—207, deren generelle Zuverlässigkeit mir in einer liebenswürdigen brieflichen Auskunft von Herrn Prof. Dr. Hubert Kaufhold (München) vom 18. Dezember 1997 bestätigt wurde; BUDGE (a. O. 206) übersetzt das „Jahr der Araber“ mit „443“, obwohl handschriftlich das Jahr „449“ belegt ist (allerdings werden von Ibn al-Ibri zuvor Ereignisse des Jahres „442“, danach solche des Jahres „446“ berichtet; über das Syrische erscheint eine Verschreibung des Zahlzeichens „9“ (anstelle des Zahlzeichens für „3“) vom Paläographischen her durchaus möglich (freundlicher Hinweis von Herrn Prof. Kaufhold).

¹⁰⁵ Dazu die fragende Bemerkung bei BUDGE, a. O. 207: „(vellum?)“; s. auch die folgende Anmerkung.

¹⁰⁶ „Paper“, wie BUDGE übersetzt (vgl. aber seine in der vorangehenden Anmerkung belegten Zweifel), kommt mit Sicherheit nicht in Frage, da alle anderen erreichbaren Fakten (vor allem die komnenischen Originale des 12. Jahrhunderts) eindeutig belegen, daß kaiserlich-byzantinische Auslandsschreiben (*scil.* mit Gewißheit von der Zeit Rhomanos' I. bis in jene Manuels I.) auf (purpurgetränktem) Pergament ergingen; im syrischen Text heißt es an der besagten Stelle *kartisâ*; dahinter verbirgt sich das griechische *χαρτίς* (freundlicher Hinweis von Herrn Prof. Kaufhold), worunter in dieser Zeit durchaus „Pergament“ zu verstehen ist.

lich-byzantinischen Auslandsbriefen der Mitte des 11. Jahrhunderts, aber der Umstand, daß in diesem Fall die authentische arabische Übersetzung interlinear (und nicht unter dem originalen griechischen Text mit seiner kaiserlichen Unterschrift und dem ἀπελύθη-Vermerk) angebracht gewesen sein soll, bleibt verdächtig¹⁰⁷. Problematisch auch das bei Ibn al-Ibrī überlieferte Protokoll: „the believing king“ wäre wohl ein πιστός βασιλεύς, es fehlt aber zwischen πιστός und βασιλεύς das in den Belegen des 12. Jahrhunderts¹⁰⁸ bei Auslandsschreiben¹⁰⁹ übliche ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ (vgl. aber das davon getrennte „who hath gotten power by Christ God“); „the exalted one“ müßte wohl eine Übersetzung für ὑψηλός sein¹¹⁰; „who hath gotten power by Christ God“ würde, wenn die letzten drei Worte nicht als deplazierter Bestandteil der Formel πιστός ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ aufgefaßt werden müßten, auf ein θεοοτεφής hindeuten — doch ist dieses Titelwort erst ab dem Jahre 1169 in den Intitulationes kaiserlich-byzantinischer

¹⁰⁷ Vor allem dann, wenn man sich das Aussehen der drei komnenischen Originale der Jahre 1139, 1141 und 1146 vor Augen hält (vgl. nochmals die volle photographische Dokumentation im folgenden Beitrag von Herbert HUNGER): Die ausführenden, weit in die Interlinearräume hineinreichenden Ober- und Unterlängen mancher Buchstaben würden es praktisch ausschließen, daß eine (arabische) „translation“ „between the lines“ angebracht werden konnte. Möglicherweise bezieht sich das „between the lines“ nur auf die Außenadresse (d. h. auf die Intitulatio und die Inscriptio), die, zumindest in den soeben genannten komnenischen Originalen, (in Chrysographie) in ihrem griechischen Teil in einer Art „epigraphischer Auszeichnungsmajuskel“ gehalten war, die (als Zweizeilenschrift) keine Ober- und Unterlängen kennt. Allerdings findet sich in den komnenischen Originalen der Jahre 1141 und 1146 die (ebenfalls chrysographierte, aber in einer unauffälligen Minuskel gehaltene) lateinische Übersetzung der Intitulatio (in der linken Hälfte des obersten κόλλημα der Verso-Seite des Briefes) unterhalb des griechischen Textes (und die Inscriptio — ebenfalls in Goldtinte, im griechischen Teil in Majuskeln, in der lateinischen Übersetzung in Minuskeln — nimmt die rechte Hälfte des obersten κόλλημα des Verso ein) (vgl. etwa die Beispiele vom April 1141 und vom August 1146; Abb. 3 und 4 bei KRESTEN, Anredestritt; das Dokument des Jahres 1139 kennt auffälligerweise keine lateinische Übersetzung der „Außenadresse“; vgl. KRESTEN, Anredestritt 82, A. 67).

¹⁰⁸ Vgl. die Beispiele bei KRESTEN, Anredestritt 82—91.

¹⁰⁹ Die Intitulationes von Privilegienurkunden dürfen nicht als Vergleich herangezogen werden, da die byzantinischen Kaiser in den Auslandsbriefen eine andere Intitulatio verwendeten als in den Privilegien — ein Detail, das von der Forschung gerne übersehen wird, welche dazu tendiert, die Intitulationes byzantinischer Kaiserurkunden, ohne zwischen den einzelnen Urkundengenera zu differenzieren, als geschlossenes, einer einheitlichen Entwicklung unterworfenen Ganzes zu betrachten.

¹¹⁰ Oder für ἀνάξ? Man vergleiche das Schreiben Ioannes' II. vom April 1141: ἀνάξ, ὑψηλός, κραταῖός = *sublimis, celsus, fortis* (vgl. KRESTEN, Anredestritt 82, Nr. 2; s. auch a. O. 83: Überlegungen zur Gleichung ἀνάξ = *sublimis*).

Auslandsschreiben belegt¹¹¹ und daher für die Mitte des 11. Jahrhunderts auszuschließen; es dürfte daher geraten sein. „who hath gotten power“ und „by Christ God“ voneinander zu trennen und in dem ersteren eine Übersetzung des Titelwortes *χραταιός* zu sehen¹¹². „Augustus“ ist wieder klar, was für das folgende „Only One“ nicht gesagt werden kann: Man würde an sich zunächst an ein *ἀεὶ αὐγουστος*¹¹³ (= *semper augustus*) denken, doch auch in diesem Fall datiert das früheste Beispiel für eine Verwendung eines derartigen Intitulationsteils in kaiserlich-byzantinischen Auslandsbriefen aus den sechziger Jahren des 12. Jahrhunderts¹¹⁴; eine gedankenlose automatische „Übertragung“ in die Zeit Konstantinos' IX. verbietet sich somit. Daher bleibt nur der Ausweg, das „only one“ (in dieser Schreibung) auf das folgende „in the kingdom of the Rhômâyê“ zu beziehen und es als ersten Teil (*αὐτο-*) des kaiserlichen Intitulationswortes *αὐτοκρατῶρ* (*Ρωμαίων ὁ Μονομάχος*) aufzufassen. — Hinsichtlich der Inscriptio läßt sich das „to [his] beloved and honourable friend“ mit dem *nobilissimo ... carissimo amico suo* eines Auslandsschreibens Manuels I. Komnenos an König Heinrich II. von England vom November 1176¹¹⁵ vergleichen.

¹¹¹ Vgl. das Beispiel Nr. 9 bei KRESTEN, Anredestreit 89 (Manuel I. Komnenos an den Katholikos Nerses IV. von Armenien vom November 1169 [DÖLGER-WIRTH, Reg. 1489]); s. dort auch den Hinweis, daß Manuel I. hier (wie bei *semper augustus*: unten, A. 114) das *a Deo coronatus* der Intitulatio Friedrichs I. (der dabei seinerseits auf den Kaisertitel Karls des Großen zurückgriff) vor Augen hatte und ein „gleichwertiges“ Titelwort neu für sich einführte (*θεοσεπής* hat als Bestandteil der kaiserlich-byzantinischen Intitulatio keine spätantiken Wurzeln: Analoge Begriffe werden seit dem 5. Jahrhundert ausschließlich in den Fremdbezeichnungen verwendet: vgl. Gerhard RÖSCH, *Ὀνομα βασιλείας*, Studien zum offiziellen Gebrauch der Kaisertitel in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit [Byzantina Vindobonensia X]. Wien 1978, 66–67; eine „Parallelisierung“ zu dem aus der *κράτος*-Formel der [ab dem 11. Jahrhundert: großen] kaiserlich-byzantinischen Privilegienurkunden bekannten Adjektiv *θεοπρόβλητος* verbietet sich aus einsichtigen methodischen Gründen).

¹¹² Vgl. etwa die Intitulatio Ioannes' II. vom Juni 1139: ... ἀναξ, ὑψηλός, κραταιός, αὐγουστος καὶ αὐτοκράτῶρ Ῥωμαίων ὁ Κομνηνός: KRESTEN, Anredestreit 82 (Nr. 1). — Der Übersetzungsvorschlag von Herrn Prof. Kaufhold (vgl. oben, A. 104) lautet wie folgt: „Konstantinos, der gläubige König, der Kraft und Erhabenheit gefunden hat durch Christus den Gott, Augustus ...“ — mit ein Hinweis auf die ungeschickte Platzierung des *ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ* in der syrischen Fassung bei Ibn al-'Ibri.

¹¹³ Vgl. nochmals Manuel I. vom November 1169: KRESTEN, Anredestreit 89.

¹¹⁴ Manuel I. an König Ludwig VII. von Frankreich (DÖLGER-WIRTH, Reg. 1456a [1445]); vgl. KRESTEN, Anredestreit 88f. (Nr. 8; mit dem Hinweis, daß das *semper augustus* der Intitulatio Manuels I. ein deutliches „Nachziehen“ zum staufischen Herrschertitel darstellt).

¹¹⁵ DÖLGER-WIRTH, Reg. 1524; vgl. KRESTEN, Anredestreit 90 (Nr. 10).

7) Alexios I. Komnenos an Papst Urban II. von (ca.) September 1089¹¹⁶.

In Kap. IV 13 seiner Geschichte der frühen Normannenherrschaft in Süditalien und Sizilien¹¹⁷ kommt der Benediktiner Gaufredus Malaterra auch auf eine Gesandtschaft zu sprechen, die Papst Urban II. unter der Führung des Abtes Nikolaos von Grottaferrata und des Kardinaldiakons Roger an Kaiser Alexios I. Komnenos entbat und die unter anderem darüber Klage führen sollte, daß die im byzantinischen Reiche ansässigen Lateiner wegen der Verwendung ungesäuerten Brotes bei der Kommunion belästigt würden¹¹⁸. Alexios I. reagierte darauf mit dem Vorschlag der Einberufung eines Konzils nach Konstantinopel, auf dem in Anwesenheit des Papstes und abendländischer Synodalen die Frage der Azymen diskutiert werden solle¹¹⁹; diese Antwort erging in *chartulae aureis literis scriptae*¹²⁰, d. h. in einem chrysographierten (und auf Purpurpergament ausgefertigten) Auslandsschreiben.

In dem Bericht des Gaufredus Malaterra liegt die zeitlich letzte Information aus dem 11. Jahrhundert zum Einsatz von Chrysographie in einem kaiserlich-byzantinischen Auslandsbrief vor. Für die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts stehen immerhin drei Originale — die Schreiben Ioannes' II. Komnenos aus den Jahren 1139 und 1141 und jenes Manuels I. Komnenos vom Jahre 1146¹²¹ — zur Verfügung, welche der

¹¹⁶ DÖLGER-WIRTH, Reg. 1146 (mit irriger chronologischer Einordnung „1088 April“; bei LOUNGHS, *Ambassades 480—481*, ebenfalls unrichtig auf „1088, fin“ datiert; vgl. dagegen KRESTEN, *Literarische Überlieferung* 56f.), A. 169; s. bereits ALFONS BECKER, *Papst Urban II. [1088—1099]*, Tl. 2: *Der Papst, die griechische Christenheit und der Kreuzzug* [Schriften der MGH 19/II]. Stuttgart 1988, 113ff.).

¹¹⁷ *De rebus gestis Rogerii Calabriae et Siciliae comitis et Roberti Guiscardi ducis fratris eius*, auctore Gaufredo Malaterra monacho benedictino, a cura di Ernesto PONTIERI (*RIS*² V/1). Bologna 1925—1928.

¹¹⁸ 92, 31—35 PONTIERI.

¹¹⁹ 92, 35—93, 6 PONTIERI. — Zum weiteren wahrscheinlichen Inhalt des Briefes Alexios' I. an Urban II. (z. B. Frage der [in Byzanz außer Gebrauch gekommenen] Nennung des Namens des Papstes in den kirchlichen Diptycha) vgl. BECKER, a. O. (wie in A. 116), vor allem S. 215ff. (Abdruck des Protokolls einer Sitzung der *σύνδοκος ἐνδημοῦσα* unter dem Vorsitz des Kaisers Alexios I. Komnenos und des Patriarchen Nikolaos III. von Konstantinopel vom September 1089 [vgl. DÖLGER-WIRTH, Reg. 1153i (wo die Tagesangabe „13. September“ offensichtlich auf einem Irrtum beruht: Gemeint ist September der 13. Indiktion [BECKER, a. O. 222, Z. 2])]).

¹²⁰ 92, 36 PONTIERI.

¹²¹ Vgl. oben, A. 7.

Forschung eine einwandfreie Grundlage zur Beurteilung des äußeren Aussehens von kaiserlich-byzantinischen Auslandsbriefen der mittleren Komnenenzeit bieten¹²². Nach 1146 setzt die originale Überlieferung für 42 Jahre aus; der kopyalen Tradition der dazwischenliegenden Jahrzehnte ist immerhin der Umstand zu entnehmen, daß zwischen März 1151¹²³ und November 1153¹²⁴ eine nicht unwesentliche Änderung in der äußeren Gestaltung der kaiserlichen Auslandsschreiben eingetreten sein muß: Wohl unter direktem Einfluß abendländischer Vorbilder (namentlich der staufischen Kanzlei¹²⁵) wurde in diesem Zeitraum die bis dahin¹²⁶ übliche „Außenadresse“ auf dem Verso der Rotuli¹²⁷ aufgegeben und durch eine neue, nunmehr auf dem Recto des Schreibens angebrachte Protokollform (Intitulatio und dativische, mit einer Salutatio verbundene Inscriptio)¹²⁸ ersetzt. Die sonstigen äußeren Formen der komnenischen Auslandsschrei-

¹²² Vgl. etwa für die γράφη vom Juni 1139 die ausführliche Beschreibung bei KRESTEN-MÜLLER, Specimen 422–424; für die Briefe vom April 1141 und vom August 1146 vgl. die Angaben bei DÖLGER-WIRTH, Reg. 1320b (1303) und 1348 (1534a); s. auch DÖLGER, Auslandsschreiben 84–85.

¹²³ DÖLGER-WIRTH, Reg. 1382: Manuel I. Komnenos an den Reichsabt Wibald von Stablo.

¹²⁴ DÖLGER-WIRTH, Reg. 1392: ebenfalls Manuel I. Komnenos an den Reichsabt Wibald von Stablo.

¹²⁵ Für Konrad III. vgl. etwa die Ausgabe seiner Urkunden durch Friedrich HAUSMANN (*MGH DD IX* [1969]) (s. etwa DK III 69 vom 12. Februar 1142 an Ioannes II. Komnenos [*Conradus Dei gratia Romanorum imperator augustus Iohanni eadem gratia Constantinopolitano imperatori salutem et fraternam dilectionem* (122, 17–18 HAUSMANN)] oder DK III 126 vom April 1145 an Manuel I. Komnenos [*Conradus Dei gratia vere Romanorum imperator augustus karissimo fratri suo Manuel porphirogenito Comiano illustri et glorioso regi Grecorum salutem et fraternam dilectionem* (227, 29–31 HAUSMANN)]; beide Schreiben als Inserte in den *Gesta Frederici imperatoris* des Otto von Freising überliefert; für Friedrich I. Barbarossa vgl. die Zusammenstellung seiner Briefe bei Heinrich APPELT (= Rainer Maria HERKENRATH–Walter KOCH–Bettina PFER-SCHY) (*MGH DD X/4* [1990] 507–508 [mit Ausweis der entsprechenden Editionen]).

¹²⁶ Zumindest in den drei komnenischen Originalen; für die kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreiben des 10. oder 11. Jahrhunderts ist die Entscheidung der Frage nicht leicht, ob sie bereits eine Außenadresse auf dem Verso aufgewiesen haben oder ob (Invoeatio,) Intitulatio und Inscriptio auf dem Recto (vor dem eigentlichen Text) standen; vgl. etwa die Hinweise oben in A. 87.

¹²⁷ Intitulatio und Inscriptio (eingeleitet mit εἰς/πρός = ad [in beiden Fällen plus Akkusativ, in den drei Originalen der Jahre 1139, 1141 und 1146 ohne namentliche Nennung des Empfängers, der nur mit seinem Titel, erweitert durch ein ehrendes Epitheton, angeführt wird]).

¹²⁸ Vgl. etwa Manuel I. an Wibald von Stablo vom November 1153 (wie oben in A. 124): *Manuel in Christo Deo fidelis rex. porphirogenitus, sublimis, fortis, excelsus, augustus et imperator Romeon o Comninos honorabilissimo et sanctissimo abbati monasterii Stabulensis gratiam suam et bonam voluntatem* (vgl. KRESTEN, Anredestreit 86 [Nr. 7])

ben (Purpurpergament, Chrysographie) dürften von dieser Maßnahme nicht betroffen gewesen sein, denn zu einem Brief Manuels I. Komnenos an Kaiser Friedrich I. Barbarossa von etwa Ende 1176/Anfang 1177¹²⁹ berichtet Albert von Stade (irrigerweise zum Jahre 1179), diese *epistola* sei *scripta aureis litteris* gewesen¹³⁰.

Damit liegt gleichzeitig der letzte (literarische) Beleg für den Einsatz von Chrysographie¹³¹ (und purpurgetränktem Pergament, wie man wohl schließen darf) in einem kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreiben vor: Das nächste erhaltene Original, ein βασιλικόν des Kaisers Isaakios II. Angelos an Balduino Guercio in Genua vom Dezember 1188¹³² erging bereits in völlig verschiedener Form: Purpurpergament, Chrysographie und Sonderschrift sind verschwunden; stattdessen finden sich orientalisches Papier¹³³ und eine in schwärzlicher Tinte geschriebene griechische Textschrift, die sich in nichts von den ansonsten üblichen Kanzleischriften der Angeli-Zeit abhebt¹³⁴, wie sie sich auch in den Privilegienurkun-

(der erste Beleg für eine namentliche Anrede des Empfängers [... *Ludovico nobilissimo regi Francorum* ...] datiert aus dem Jahre 1164 [DÖLGER-WIRTH, Reg. 1456a (1445); KRESTEN, Anredestreit 88 (Nr. 8)]).

¹²⁹ DÖLGER-WIRTH, Reg. 1524a (1528).

¹³⁰ *Annales Stadenses* auctore Alberto, edente Io(hanne) M(artino) LAPPENBERG, in: *MGH SS XVI* (1859) 349, 18–19; Albert von Stade teilt auch das Protokoll (*salutatione sic posita*) dieses Schreibens mit (a. O. 349, 12–15): *Manuel in Christo Deo fidelis imperator, porphirogenitus, divinitus coronatus, regnator, potens, excelsus, {et}* (zur notwendigen Tilgung vgl. KRESTEN, Anredestreit 92) *semper augustus et Romanorum moderator magnificus* (sic; wohl verlesen für ein teilweise in griechischen Buchstaben gehaltenes *ὁ Κομνίνος*; vgl. KRESTEN, Anredestreit 92) *nobilissimo et gloriosissimo regi Alemanniae et imperatori et dilecto fratri imperii nostri salutem et fraterni amoris affectum* — eine Form der Anrede, über die Friedrich I. so erbost war, daß er seinerseits mit einem *Fridericus divina favente clementia inclitus triumphator, Romanorum imperator, a Deo coronatus, sublimis, in Christo fidelis, magnus, pacificus, gloriosus, cesar. Grecorum moderator et semper augustus nobili et illustri regi Grecorum et imperatori, Emanieli, dilecto fratri suo, salutem et fraternam dilectionis affectum* (349, 25–28 LAPPENBERG; neu ediert bei KRESTEN, Anredestreit 108, 1–5; s. auch dort a. O. 95–97 die Analyse der Intitulatio Friedrichs I.) reagierte.

¹³¹ Zu einer angeblichen „Ausnahme“ (Chrysographie in einem Auslandsschreiben noch unter Manuel II. Palaiologos) vgl. unten, A. 139.

¹³² DÖLGER-WIRTH, Reg. 1582; vgl. auch DÖLGER, Auslandsschreiben 85–86 (Nr. g).

¹³³ In diesem Falle sogar von recht bescheidenen Ausmaßen: 34 cm Länge, 27 cm Breite (Angaben nach DÖLGER-WIRTH, Reg. 1582).

¹³⁴ Vgl. die Abb. 3 bei Herbert HUNGER, Gibt es einen Angeli-Stil? *RHM* 32/33 (1990/1991 [1991]) 21–35; Deskription bei HUNGER, a. O. 25ff. — Auch die Minuskel des unter dem griechischen Text (und unter der karmesinroten kaiserlichen Unterfertigung mittels *μυλολόγημα*) angebrachten lateinischen Authenticum zeichnet sich durch keinerlei Besonderheiten aus; auffällig ist nur, daß sie in der ersten Zeile (und in

den und in den Geleitbriefen der Angeloi-Kaiser nachweisen lassen¹³⁵; nicht die geringste äußere Verzierung zeichnet dieses Auslandsschreiben (und die folgenden der Angeloi-Zeit¹³⁶) aus, nicht einmal eine auf äußeren „optischen“ Eindruck abzielende Ausnützung des Beschreibstoffes ist gegeben: Der Schriftspiegel erreicht praktisch überall (oben, links, rechts) die Blattränder; Intitulatio, Inscriptio und Salutatio heben sich in keiner Weise von dem übrigen Text ab¹³⁷; dazu tritt noch eine ziemlich unscheinbare Außenadresse¹³⁸. Alles in allem liegt hier ein tiefer ideologischer Absturz vor, der von der einstigen imperialen Prachtentfaltung, in der byzantinische Kaiser ihre „diplomatischen Noten“ an auswärtige Machthaber gerichtet hatten, absolut nichts übrig ließ: Kaiserlich-byzantinische Auslandsbriefe unterschieden sich nunmehr¹³⁹ in keiner Weise von

Teilen der zweiten Zeile) dem kaiserlichen Menologem ausweicht, so daß der Eindruck entsteht, daß der Text des Authenticum erst zu einem Zeitpunkte angebracht wurde, zu dem Isaakios II. den einleitenden griechischen Abschnitt des Auslandsschreibens bereits unterzeichnet hatte.

¹³⁵ Vgl. die Abb. 1—8 in dem in der vorangehenden Anmerkung belegten Beitrag von HUNGER; für Geleitbriefe vgl. auch Abb. 1 und 2 bei KRESTEN, Geleitbrief (wie in A. 18).

¹³⁶ Vgl. die Liste bei DOLGER, Auslandsschreiben 86—87 (Nr. h—k).

¹³⁷ Zumindest inhaltlich sind hier noch die alten imperialen Formen gewahrt: Ἰσαάκιος ἐν Χριστῷ τῷ Θεῷ πατρὶς βασιλεὺς (das jetzt noch bei Manuel I. folgende πορφυρογέννητος konnte Isaakios II. schwerlich für sich verwenden; als er — wohl im Spätherbst 1189 — in die Verlegenheit geriet, im Briefverkehr mit Friedrich I. Barbarossa den Staufer in der Intitulatio „übertrumpfen“ zu müssen, fügte er ein *heres coronae Constantini magni* in seinen Urkundentitel ein, dabei auf jene Intitulatio zurückgreifend, die Manuel I. Komnenos in seinem berühmten Edikt im *Pater maior*-Streit vom April 1166 [DOLGER-WIRTH, Reg. 1469] verwendet hatte; vgl. KRESTEN, Anrede Streit 101 [f.], A. 123 [mit den entsprechenden Belegen]), θεοστυφής, ἀναξ, κραταίος, ὑψηλός, ἀεὶ ἀγούστος καὶ αὐτοκράτωρ Ῥωμαίων ὁ Ἄγγελος τῷ πιστοτάτῳ λιξίῳ τῆς βασιλείας μου Βαλδουίνῳ Γέγερτῳ τὴν χάριν αὐτοῦ (vgl. KRESTEN, Anrede Streit 91 [Nr. 11]).

¹³⁸ Vgl. die Angaben bei DOLGER, Auslandsschreiben 86 (der vermutet, daß die zwischen βασιλικόν und πατρὶς πιστοτάτων λιξίων τῆς βασιλείας μου τὸν Βαλδουίνῳ Γέγερτῳ bzw. zwischen *imperiale* und *ad fidelissimum hominem imperii mei Balduinum Guercium* freigelassene Lücke den Platz bezeichnen könnte, an dem ursprünglich das kaiserliche Wachssiegel [wohl als Verschlusssiegel] angebracht war [eine genauere chemische Untersuchung etwaiger Wachsspuren am Original steht freilich noch aus] — auch dies ein Unterschied zu den komnenischen Originalen, die sicherlich ein [begleitendes] goldenes Verschlusssiegel aufwiesen; allerdings ist zumindest ein Fall bekannt, in dem Isaakios II. Angelos ein Auslandschreiben mit einem [eingehängten] goldenen [Binnen-]Siegel versah — seinen Brief an den Sultan Šalāḥaddīn [vgl. zu diesem Schreiben oben, A. 9; s. auch DOLGER, Auslandsschreiben 87 (Nr. 1)].

¹³⁹ Auch in den folgenden Jahrhunderten nicht. Die von DOLGER, Auslandsschreiben 84, A. 6, zitierte einzige „Ausnahme“, ein Schreiben des Kaisers Manuel II. Palaiologos an den Mamlūkensultan an-Nāṣir Nāṣiraddīn Farāḡ vom Frühjahr 1411 (vgl. Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565—1453, bearbeitet

der „alltäglichen“ Urkundenproduktion. Zu welchem Zeitpunkt zwischen 1180¹⁴⁰ und 1188 diese radikale Abkehr von den bisherigen Usancen eingetreten ist, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden: Es wäre an sich verlockend, die „Parvenu“-Dynastie der Angeloi, also Isaakios II., dafür verantwortlich zu machen, doch kann auf Grund der Quellenlage nicht ausgeschlossen werden, daß der Verzicht auf die traditionelle Gestaltung kaiserlich-byzantinischer Auslandsbriefe bereits unter Alexios II. Komnenos oder Andronikos I. Komnenos¹⁴¹ stattfand¹⁴².

* *

*

von Franz DOLGER. 5. Teil [Schluß]: Regesten von 1341—1453. Unter verantwortlicher Mitarbeit von Peter WIRTH. München—Berlin 1965, Reg. 3328), das laut DOLGER, Auslandsschreiben a. O., „ganz mit goldenen Buchstaben geschrieben war“, erweist sich als Mißverständnis: In Reg. 3328 heißt es richtig „geschrieben in sehr feinen Buchstaben“ (vgl. die französische Übersetzung der von DOLGER herangezogenen arabischen Quelle bei H(enri) LAMMENS S. J., *Correspondances diplomatiques entre les sultans mamlouks d'Égypte et les puissances chrétiennes. Revue de l'Orient Chrétien* 9 [1904] 360: „les caractères étaient extrêmement fins“). Man vergleiche dazu, nur *exempli gratia*, ein wenig später (am 28. November 1414) abgegangenes, im Original erhaltenes Auslandschreiben Manuels II. an König Fernando I. von Aragón (DOLGER-WIRTH, Reg. 3343), das — wie nicht anders zu erwarten — in schwarzer Tinte mündiert ist.

¹⁴⁰ Daß Manuel I. zu seinen Lebzeiten nicht von der noch Ende 1176/Anfang 1177 belegten „klassischen“ Form der kaiserlichen Auslandsschreiben abgewichen sein wird, dürfte wohl einsichtig sein, auch wenn zur äußeren Gestaltung seiner letzten „Auslandskontakte“ (vgl. DOLGER-WIRTH, Reg. 1534e, 1534f und 1534g [drei Botschaften an den „Oriens christianus“ von April 1180]) der Quelle (Wilhelm von Tyrus) nichts Konkretes zu entnehmen ist (der Schluß dürfte wohl erlaubt sein, daß diese „Botschaften“ in schriftlicher Form ergingen und nicht nur mündliche Instruktionen an Wilhelm von Tyrus waren, der damals von Konstantinopel in die Kreuzfahrerstaaten zurückkehrte, zumal mit Wilhelm von Manuel I. kaiserliche *legati* ..., *viri nobiles et magnifici* entboten wurden [Wilhelm von Tyrus, Chron. 22, 4 (Guillaume de Tyr, Chronique. Édition critique par R(obert) B. C. HUYGENS, Bd. II [CCCM LXIIIA]. Turnhout 1986, 1010, 6])).

¹⁴¹ Aus den kurzen Regierungszeiten der beiden genannten Kaiser sind nur wenige diplomatische Missionen ins Ausland bekannt; für Alexios II. vgl. die Gesandtschaft an Sultan Šalāḥaddīn von etwa Mai/Juni 1181 (DOLGER-WIRTH, Reg. 1549k), für Andronikos I. die Verhandlungen mit Venedig, die bald nach September 1183 anzusetzen sind (DOLGER-WIRTH, Reg. 1556), bzw. eine neuerliche byzantinische Kontaktaufnahme mit Sultan Šalāḥaddīn knapp vor dem Sturz Andronikos' I. am 12. September 1185 (DOLGER-WIRTH, Reg. 1563); in allen drei Fällen erfahren wir aus den Quellen nichts über die äußere Form der bezüglichen Schriftstücke.

¹⁴² Einmal mehr erweist es sich, daß die Katastrophe des Jahres 1204, die in der älteren Literatur gerne als Anlaß für so manche gravierende Einbrüche im ideologi-

Die bisherigen Ausführungen können wie folgt zusammengefaßt werden: Chrysographie — und damit verbunden die Verwendung von purpurgetränktem (und von ornamental ausgeschmücktem) Pergament — läßt sich in den Auslandsschreiben der byzantinischen Kaiser — und nur in dieser Urkundengattung¹⁴³, nicht aber in Privilegienurkunden — von der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts (Rhomanos I. Lakapenos) bis zum Tode Manuels I. Komnenos¹⁴⁴ nachweisen. Es ist nicht möglich, den genauen Zeitpunkt der Einführung dieses Usus, der zur nachhaltigen Betonung der imperialen Erhabenheit des byzantinischen Kaisertums im Verkehr mit ausländischen Mächten diente¹⁴⁵, mit der erwünschten Präzision zu bestimmen: Der noch auf Papyrus mündende Kaiserbrief von St. Denis (Mai 843 oder 841)¹⁴⁶ stellt auf jeden Fall den *terminus ante quem* dar¹⁴⁷. Die „Grenzlinie“ wird mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit mit der Aufgabe des „klassisch-antiken“ Beschreibstoffes Papyrus durch die byzantinische Kaiserkanzlei zusammenfallen. Wann dies genau geschehen ist, kann auf Grund der zu kärglichen Quellenbasis nicht geklärt werden — vielleicht bereits unter Kaiser Basileios I. (dessen Regierungsperiode ja gerne für die Einführung einschneidender Änderungen im kaiserlich-byzantinischen Urkundenwesen verantwortlich gemacht wird und aus dessen Zeit auf jeden Fall der erste einigermaßen unbestreitbare Beleg für ein kaiserlich-byzantinisches Goldsiegel stammt^{148,149}).

schen „Bau“ des byzantinischen Kaisertums zitiert wird, auf die Gepflogenheiten der byzantinischen Kaiserkanzlei keinen wesentlichen Einfluß hatte: Die entsprechenden Änderungen sind schon vor 1204 (z. T. schon geraume Zeit davor) eingetreten: vgl. etwa Peter WIRTH, 1204 — Ein Epochejahr in der Geschichte der griechischen Schrift? *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 19 (1973) 151—156.

¹⁴³ Bzw. in den „Kodikelloi“, dort freilich spätestens im Jahre 899; vgl. gleich im folgenden (besonders S. 182 mit A. 164).

¹⁴⁴ Letzter sicherer Beleg: Ende 1176/Anfang 1177; vgl. oben, S. 175 mit A. 129 bis 130.

¹⁴⁵ Vgl. aber die leicht einschränkenden Bemerkungen zum „ideologischen Stellenwert“ dieser vor allem auf Farbwirkung abzielenden Prunkentfaltung oben in A. 51.

¹⁴⁶ Vgl. oben, S. 154 mit A. 47.

¹⁴⁷ Damit ist auch die von BRÜHL, Purpururkunden 10, (vorsichtig) geäußerte Vermutung hinfällig, der die Einführung von (kaiserlich-byzantinischen) „Purpururkunden in Chrysographie“ auf die Zeit des Kaisers Iustinianos I. zurückführen möchte.

¹⁴⁸ Vgl. ZACOS-VEGLERY, Seals I/1 (wie in A. 77) 51 (Nr. 58; vgl. auch ihre pl. 8).

¹⁴⁹ Für die Verwendung von Purpurpergament und Goldtinte in den kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreiben bereits in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts kann freilich nicht das Argument vorgebracht werden, daß zu dieser Zeit im Westen

Die ab dem 10. Jahrhundert vorliegenden abendländischen Beispiele für den Einsatz von Purpurpergament und Chrysographie — etwa das „Ottonianum“ oder die Dotalurkunde für Theophano¹⁵⁰, aber auch die entsprechenden normannisch-südtalientischen Dokumente des 12. Jahrhunderts¹⁵¹ — bezeugen im Grunde nur ein auffälliges Mißverständnis des byzantinischen Vorbilds, da es sich in allen Fällen um Privilegienurkunden handelt: Der mit kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreiben konfrontierte, zur *imitatio imperii* und zur Konkurrenz mit Byzanz tendierende lateinische „Westen“ hielt diese Dokumente der byzantinischen außenpolitischen Korrespondenz für „Kaiserurkunden *par excellence*“ und gestaltete daher seine Privilegienurkunden (bzw. deren Prunkausfertigungen¹⁵²) nach diesem Muster, ohne eine konkrete Vorstellung davon zu haben, daß in Byzanz kaiserliche Privilegien in durchaus anderen Formen ergingen.

Hinsichtlich des einzigen vor der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts datierenden abendländischen literarischen Belegs für die Verwendung von Goldtinte im Urkundenwesen, für das Diplom des Langobardenkönigs Aripert II. für Papst Johannes VII.¹⁵³, sind keine sicheren Aussagen möglich: Ein byzantinisches Vorbild dafür hat es gewiß nicht gegeben. Sollte die isolierte Nachricht im *Liber pontificalis* einer historischen

bereits „Imitationen“ des byzantinischen Usus einsetzen (= eingesetzt haben sollen): Die in der Literatur dafür angeführten Beispiele sind entweder unsicher oder halten einer Kritik nicht stand (vgl. die Hinweise oben in A. 10); eher kann aus dem Gebrauch von Purpurpergament für „Kodikelloi“ schon im ausgehenden 9. Jahrhundert (vgl. nochmals unten, S. 182 mit A. 164) gefolgert werden, daß dieser Beschreibstoff auch bei gleichzeitigen kaiserlichen Auslandsbriefen herangezogen wurde.

¹⁵⁰ Vgl. oben, S. 144f. mit A. 11 und 12.

¹⁵¹ Vgl. oben, A. 9, bzw. zusammenfassend BRÜHL, Purpururkunden 12 mit A. 62 und 64.

¹⁵² Bei der Diskussion der Frage, ob die genannten abendländischen Purpururkunden rechtsgültige kanzleigemaße „Hauptausfertigungen“ sind oder lediglich zusätzliche, besonders prunkvoll gestaltete „Zweitschriften“ (vgl. die Literaturhinweise oben in A. 11 bzw. nochmals die Zusammenfassung der Diskussion bei BRÜHL, Purpururkunden 17ff.), sollte der Gesichtspunkt nicht außer Augen gelassen werden, daß die byzantinischen Vorbilder (wenn dieser Rückschluß von den originalen komnenschen Auslandsbriefen des 12. Jahrhunderts auf das 10. Jahrhundert überhaupt legitim ist) niemals (goldene) Hängesiegel aufgewiesen haben, sondern wohl von einer Goldbulle begleitet waren, die als Verschußsiegel des jeweiligen Purpurrotulus diente; das (unbestreitbare) Fehlen von Besiegelungsspuren am Ottonianum und an der Dotalurkunde für Theophano kann daher bei der definitiven Festlegung des Ausfertigungscharakters dieser Dokumente nicht als entscheidendes Argument dienen.

¹⁵³ Vgl. oben, S. 143 mit A. 10.

Kritik standhalten, bleibt wohl nur der Schluß übrig, daß es sich bei der Ausstattung dieses Dokuments mit Goldschrift um eine autochthon-spontane, möglicherweise an der Buchkunst orientierte „Erfindung“ des langobardischen Ausstellers handelte.

* *
*

Ein Detailspekt, der bisher nur am Rande zur Sprache kam, sei abschließend zumindest kurz gestreift: Auslandsschreiben waren nicht das einzige Genus des kaiserlichen Urkundenwesens in Byzanz, das (von der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts¹⁵⁴ bis ins 12. Jahrhundert) auf Purpurpergament und in Chrysographie mundierte wurde: Der sogenannte „Kodikellos für Christodulos“ vom April 1109¹⁵⁵ belegt, daß zumindest in diesem einen Falle auch für „Ernenntungsurkunden“ (ornamental verziertes¹⁵⁶) purpurgetränktes Pergament und Goldtinte herangezogen wurden. Ob dies jetzt nur auf „Sonderausfertigungen“ für besonders hochgestellte ausländische Personen zutrifft, denen ein im Rang hervorragendes kaiserlich-byzantinisches ἄξιωμα verliehen wurde, oder nicht, läßt sich letztlich nicht entscheiden¹⁵⁷: Als einziges im Original erhaltenes Stück

¹⁵⁴ Bei den „Kodikelloi“ läßt sich, wie bereits des öfteren angedeutet (letztmalig oben, A. 143), noch früher als bei den kaiserlichen Auslandsschreiben die Verwendung von Purpurpergament nachweisen, nämlich bereits vor dem Jahre 899: vgl. gleich im folgenden mit A. 164.

¹⁵⁵ DOLGER-WIRTH, Reg. 1245a (1043); s. dazu auch DOLGER, Kodikellos, *passim*.

¹⁵⁶ Dieses nicht unwichtige Detail fehlt in der Beschreibung des Stückes bei DOLGER-WIRTH, Reg. 1245a (1043); ich entnehme die entsprechende Information DOLGER, Facsimiles (wie in A. 9) 9 („Die Beschriftung der Vorderseite ist am rechten und linken Rande von einer Zierleiste laufender Rankenornamente eingerahmt“).

¹⁵⁷ Der Protonobelissimat, den Christodulos im Jahre 1109 erhielt, war immerhin einer der ranghöchsten Titel, den ein byzantinischer Kaiser zu verleihen hatte (auch wenn dann im weiteren Verlauf des 12. Jahrhunderts eine gewisse Titelinfation vor der Würde eines πρωτονοβελισσιμος nicht haltmachte): Bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts war der einfache Nobelissimat Mitgliedern der kaiserlichen Familie vorbehalten; vgl. etwa A(lexander) K(AZHDAK), Art. Nobelissimos. *The Oxford Dictionary of Byzantium* III (1991) 1490; ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΣ, Listes de préséance 293; man vergleiche dazu die Worte, mit denen Kaiser Michael VII. Dukas (in der Formulierung des Michael Psellos) im Jahre 1074 dem Normannen Robert Guiscard die Würde eines νοβελισσιμος anbietet: ... ἐπὶ τοῦ οὐραίου ἕφρους τηροῦσα (scil. ἡ βασιλεία μου) τῇ ὑπερφουσιότητι τῆς τοῦ νοβελισσιμου τῆς καὶ εἰς μέτερον ἀνάγει ἕφρος τοῦ ἀξιωματος (179, 90–92 DENNIS [Vollzitat unten in A. 165]); man beachte auch, daß sich bei den im folgenden (für das ausgehende 9. und für das 10. Jahrhundert) gebrachten Beispielen von κωδικέλλοι der Einsatz von Purpurpergament nur für den relativ hohen Rang

seiner Gattung¹⁵⁸ erlaubt der Kodikellos für Christodulos keine zu weit reichenden Schlußfolgerungen, und die spärlichen Nachrichten, die den sonstigen Quellen zur Form von kaiserlich-byzantinischen „Ernenntungsurkunden“ zu entnehmen sind¹⁵⁹, reichen nicht aus, um diese Lücke auch nur einigermaßen zu schließen: Auf der einen Seite haben wir etwa die Information, daß derartige κωδικέλλοι — in Fortsetzung spätantiker Tra-

eines ἀνθόπατος (zu seiner Position s. etwa ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΣ, Listes de préséance 287 und 294) in eindeutiger Weise belegen läßt.

¹⁵⁸ DOLGER-KARAYANNOPULOS, Urkundenlehre 114–115, rechnen auch zwei Urkunden, die Kaiser Ioannes VIII. Palaiologos im August 1439 in Florenz für zwei Florentiner Bürger, Giacomo di Giovanni di Paolo de Morelli (DOLGER-WIRTH, Reg. [wie in A. 139] 3489; zugänglichste Edition bei DOLGER-KARAYANNOPULOS, Urkundenlehre 168–170 [vgl. auch ihre Abb. 64]; Original in Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. suppl. gr. 821) und Pancrazio Michele Fedini (DOLGER-WIRTH, Reg. 3490; in beiden Fällen Echtheit — gewiß zu Unrecht — angezweifelt von Božidar FERJANČIĆ, Notes de diplomatique byzantine. A propos du cinquième tome des Régestes des diplômes impériaux. *Zbornik Radova Vizantološkog Instituta* 10 [1967] 272–273), ausgestellt hat, zu den „Kodikelloi“ (und rekonstruieren daraus [a. O. 115] eine [in dieser Form völlig unhaltbare] „Schematische Darstellung eines Kodikellos“), und dies, obwohl sich die beiden Stücke selbst als πρόσταγμα bezeichnen (für Reg. 3489 vgl. etwa DOLGER-KARAYANNOPULOS, Urkundenlehre 170, 16) — eine charakteristische „Notlösung“, da Ioannes VIII. bei der Ausstellung derartiger Dokumente von der byzantinischen Tradition völlig im Stich gelassen wurde (man vergleiche auch das gegen den byzantinischen Kanzleibrauch verstoßende Nebeneinander von κρότος-Formel und Menologemunterschrift [DOLGER-KARAYANNOPULOS, Urkundenlehre 170, 15–20]; *en passant*: Man verbessere auch die Angabe bei DOLGER-WIRTH, Giacomo Morelli habe das ihm verliehene kaiserliche Wappen „in seiner Gilde [φλάμουλοι] bei den Festen der Stadt Florenz“ führen dürfen [Text: DOLGER-KARAYANNOPULOS, Urkundenlehre 169, 17ff.]; φλάμουλον bedeutet hier natürlich „Fahne“): In den Dokumenten für Giacomo Morelli und Pancrazio Fedini liegen nach westlichem Vorbild gestaltete (auch der Einsatz der Intitulatio in einer Urkunde, die sich selbst als πρόσταγμα wertet, deutet in diese Richtung, ebenso die Tatsache, daß Morelli und Fedini zu κόμητες παλατινοί erhoben werden) Wappenbriefe vor (um welche die beiden genannten Florentiner Bürger deswegen beim byzantinischen Kaiser einkamen, weil dieser gerade — wegen des Unionskonzils — in Florenz weilte [und weil nach dem Tode Kaiser Sigismunds (9. Dezember 1437) kein „abendländischer“ Kaiser vorhanden war, an den sie sich hätten wenden können]; es dürfte mit Sicherheit anzunehmen sein, daß sie für die Ausstellung der προστάγματα eine nicht unbeträchtliche Summe Geldes zu entrichten hatten [womit Ioannes VIII. seine „Reisekasse“ aufbessern konnte ...]).

¹⁵⁹ Vgl. etwa die Übersicht bei Otto TREFFINGER, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell. Jena 1938 (Ndr. Bad Homburg vor der Höhe 1969), 216–217; s. auch ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΗΣ, Listes de préséance 92–93, A. 41, und A(lexander) K(AZHDAK), Art. Codicils in Administrative Terminology. *The Oxford Dictionary of Byzantium* I (1991) 476.

ditionen — zusammen mit Elfenbeindiptycha verliehen wurden¹⁶⁰, auf der anderen Seite ist in diesem Zusammenhang nur von einer χάρις ἐγγεγραμμένος die Rede¹⁶¹, dann wieder ausdrücklich von πλάκες ἀνευ κωδικελίων¹⁶², und schließlich erhalten wir mit der Wendung κωδικέλλοι ἀλουροειδείς γεγραμμένοι (ohne jeden Bezug auf Elfenbeindiptycha) die erwünschte Bestätigung der Verwendung von purpurgefärbtem Pergament¹⁶³ — und jetzt eindeutig in der Zeit vor dem Jahre 899¹⁶⁴.

Gewiß wurden derartige kaiserlich-byzantinische „Ernennungsurkunden“ in keineswegs geringer Zahl auch für „abendländische“ Empfän-

¹⁶⁰ Vgl. etwa die Ἀκριβολογία τῆς τῶν βασιλικῶν κλητοριῶν καταστάσεως des Philotheos vom Jahre 899 (im Falle des *patricius spectabilis*): ἡ τὸν περιβλέπτου πατριῶν ἀξία, ἥς βραβεῖον πλάκες ἐλεφάντιναι κεκοσμημέναι σὺν κωδικέλλοις ἐγγεγραμμένους εἰς τύπον τοῦ νόμου (ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΕΣ, Listes de préséance 93, 22—95, 1); ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΕΣ, a. O. 93, A. 41, interpretiert die Verwendung der passiven Partizipform ἐγγεγραμμένοι sehr ansprechend in die Richtung, daß sich die eigentliche Ernennungsurkunde „enfermé entre des plaques d'ivoire“ befand; vgl. auch αἱ πλάκες μετὰ τῶν κωδικελίων in De cer. I 50 (I 259, 15—16 REISKE [im Falle der προαγωγή ζωστῆς πατριαίας; für sie werden bei Philotheos allerdings nur πλάκες ἐλεφάντιναι ὁμοίως τοῖς πατριαίσις erwähnt (ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΕΣ, Listes de préséance 95, 23); vgl. auch ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΕΣ, a. O. 96, A. 47]). — Wie lange sich der von ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΕΣ vermutete Usus hielt, kann nicht entschieden werden; vielleicht war er bereits in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts außer Gebrauch gekommen: Darauf würde eine Passage in den *Historiae* (VII 3) des Leon Diakonos hindeuten, der (etwa zum Herbst 970; vgl. DOLGER, Reg. 734) davon spricht, daß Kaiser Ioannes I. Tzimiskes den Anhängern des Bardas Phokas τόμοι κατασκευασμένοι ἐκ χρυσοῦ σφραγίσι βασιλικαῖς (*en passant*: Der Kodikellos für Christodulos läßt keine Spuren von Besiegelung erkennen; vgl. DOLGER-WIRTH, Reg. 1245a [1043]), οἷς ἐνεγέγραπτο ταξίρχων καὶ στρατηγῶν καὶ πατριῶν τιμαί, übersandte (Leonis Diaconi Caloënsis *Historiae libri decem* [...] e recensione Caroli Benedicti HAHN [*Corpus Scriptorum Historiae Byzantinae* XI], Bonn 1828, 117, 15—17) — und der Ausdruck τόμος weist eher auf eine Rollenform hin.

¹⁶¹ Bei den ἑπατοῖ: ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΕΣ, Listes de préséance 91, 15—16.

¹⁶² De cer. I 51 (I 262, 7—8 REISKE; Erhebung eines *praepositi*); vgl. auch Philotheos: πλάκες πατριαϊότητος ἀνευ μὲν κωδικελίων (ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΕΣ, Listes de préséance 127, 26 [im Falle der *praepositi clarissimi*]).

¹⁶³ Im Falle der ἀνθύπατοι: ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΕΣ, Listes de préséance 95, 10—11; vgl. dazu auch das πορφυροῦν τετραδίον ... ἦγον τὸ ἀνθυπατίου von De cer. I 49 (I 256, 16—17 REISKE).

¹⁶⁴ Vgl. die Datierung der Ἀκριβολογία des Philotheos: ΟΙΚΟΝΟΜΙΔΕΣ, Listes de préséance 81, 1—5. — Aus dem Detail der Purpurfärbung darf wohl auf den Einsatz von Pergament geschlossen werden, da purpurgetränkter Papyrus oder purpurgetränktes orientalisches Papier nur schwer vorstellbar sind. Philotheos wird somit zum frühesten Beleg für die Verwendung von Pergament in der byzantinischen Kaiserkanzlei (und für den — *e silentio* — zu postulierenden Gebrauch von goldener [oder silberner] Tinte, da andersfarbige Tinten auf dem purpurnen Beschreibstoff nur schlecht zur Geltung kommen); s. schon oben, A. 17.

ger ausgefertigt: Der zum πρωτονοβελίσσιμος beförderte ἀμυράς Christodulos ist bestimmt kein Einzelfall gewesen¹⁶⁵ — ob es aber just derartige κωδικέλλοι waren, die das lateinische Abendland zur Verwendung von Purpurpergament und zum Einsatz von Chrysographie anregten, sei dahingestellt¹⁶⁶; eine auf die *imitatio imperii* abzielende Nachahmung kaiserlich-byzantinischer Auslandsschreiben durch westliche Herrscher mit imperialem Status oder mit imperialen Ambitionen hat die weitaus größere Wahrscheinlichkeit für sich.

¹⁶⁵ Man denke nur daran, daß Michael VII. (wenn wir der ungewöhnlichen Form der Überlieferung der entsprechenden Urkunde unter den Schriften des Michael Psellos Vertrauen schenken) im August 1074 dem Normannenherzog Robert Guiscard für den Fall einer Heiratsverbindung zwischen dem kaiserlichen Prinzen Konstantinos Dukas und einer Tochter Guiscards einen Nobilissimat (für Guiscard selbst) und einen Kuropalates-Titel (für einen seiner Söhne nach freier Wahl), ferner προεδράτον ἔν, μαριστάτα δύο, βεσταρχάτα δύο, βεστάτα δύο, ἀνθυπατίου ἔν, πατριάτα δ', ὑπατάτα ἔξ, ... πρωτοσπαθάρτα ιε', ... σπαθαροκανδιδάτα δεκα (alles mit den entsprechenden Jahresbezügen ...) in Aussicht stellte (vgl. DOLGER-WIRTH, Reg. 1003; s. Michaelis Pselli *Orationes forenses et acta*, ed. George T. DENNIS. Stuttgart–Leipzig 1994, 179, 66ff. und 90ff.; zu diesem χρυσοῦβουλλον ... σταλὲν πρὸς τὸν Ῥώμιετρον παρὰ τοῦ βασιλέως Μιχαὴλ τοῦ Δούξα [DENNIS, a. O. 176, 1—3] und zu seinem historischen Hintergrund vgl. jetzt Athina KOLIA-DEMITZAKI, Michael VII Doukas, Robert Guiscard and the Byzantine-Norman Marriage Negotiations. *Byzantinoslavica* 58 [1997] 251—268 [mit ausführlicher Behandlung der älteren Literatur]). Wäre dieses Heiratsbündnis in der Tat realisiert worden, hätte die byzantinische Kaiserkanzlei 45 (!) κωδικέλλοι allein für normannisch-studialienische Empfänger ausfertigen müssen.

¹⁶⁶ Auch wegen des (freilich wieder nur im Einzelfall des „Kodikellos“ für Christodulos zu belegenden) relativ bescheidenen Formats eines κωδικέλλος (bei Christodulos heute: Länge 51,8 cm, Breite 39 cm — keine ausgeprägte *charla transversa*, wie etwa die beiden ottonischen Purpururkunden DO I 235 und DO II 21 oder die kometischen Originale [Ioannes II. vom Juni 1139: Länge (ca.) 395,0 cm, Breite 35,5/36,5 cm; vgl. KRESTEN-MÜLLER, Specimen 422]).

* *
*

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

- BROCKELMANN, Geschichte I, II bzw. Suppl. I, II = Carl BROCKELMANN, Geschichte der arabischen Literatur I². Leiden 1943; II². Leiden 1949; Suppl. I. Leiden 1937; Suppl. II. Leiden 1938.
- BRÜHL, Purpururkunden = Carlrichard BRÜHL, Purpururkunden, in: Festschrift für Helmut BEUMANN zum 65. Geburtstag, hrsg. von Kurt-Ulrich JÄSCHKE-Reinhard WENSKUS. Sigmaringen 1977, 3—21; Nachdruck in: DERS., Aus Mittelalter und Diplomatik. Gesammelte Aufsätze II. Studien zur Diplomatik. Hildesheim–München–Zürich 1989, 601—619 (die Zitate nach der Originalausgabe).

- CANARD, Extraits arabes = A(leksandr) A. VASILIEV, Byzance et les Arabes II. La dynastie macédonienne (867—959). Édition française préparée par Henri GRÉGOIRE-Marius CANARD. Deuxième partie: Extraits des sources arabes, traduits par Marius CANARD (*Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae* 2/2). Bruxelles 1950.
- DOLGER, Auslandsschreiben = F(ranz) DÖLGER, Zur Form des Auslandsschreibens der byzantinischen Kaiserkanzlei. *Zbornik Radova Vizantološkog Instituta* 8/1 (1963) (= *Mélanges Georges Ostrogorsky*, Bd. I. Beograd 1963) 83—90.
- DÖLGER, Diplomatik = Franz DÖLGER, Byzantinische Diplomatik. 20 Aufsätze zum Urkundenwesen der Byzantiner. Ettal 1956.
- DÖLGER, Kaiserurkunde als Ausdruck = Franz DÖLGER, Die Kaiserurkunde der Byzantiner als Ausdruck ihrer politischen Anschauungen. *HZ* 159 (1938/1939) 229—250, benützt im Nachdruck in: DERS., Byzanz und die europäische Staatenwelt. Ausgewählte Vorträge und Aufsätze. Ettal 1953, 9—33.
- DÖLGER, Kodikellos = Franz DÖLGER, Der Kodikellos des Christodulos in Palermo. Ein bisher unerkannter Typus der byzantinischen Kaiserurkunde. *AUF* 11 (1929) 1—65, benützt im Nachdruck in: DERS., Diplomatik 1—74.
- DÖLGER, Reg. = Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565—1453, bearbeitet von Franz DÖLGER. I. Teil: Regesten von 565—1025. München-Berlin 1924.
- DÖLGER-KARAYANNOPOULOS, Urkundenlehre = Franz DÖLGER-Johannes KARAYANNOPOULOS, Byzantinische Urkundenlehre. Erster Abschnitt: Die Kaiserurkunden (*Byzantinisches Handbuch* III/1, 1). München 1968.
- DÖLGER-WIRTH, Reg. = Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches von 565—1453, bearbeitet von Franz DÖLGER. 2. Teil: Regesten von 1025—1204. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage bearbeitet von Peter WIRTH. München 1995.
- EDW-SCHREINER, Theophanu I—II: Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todesjahr der Kaiserin, hrsg. von Anton von EDW-Peter SCHREINER, 2 Bde. Köln 1991.
- KRESTEN, Anredestreit = Otto KRESTEN, Der „Anredestreit“ zwischen Manuel I. Komnenos und Friedrich I. Barbarossa nach der Schlacht von Myriokephalon. *RHM* 34/35 (1992/1993 [1993]) 65—110.
- KRESTEN, Correctiunculae = Otto KRESTEN, *Correctiunculae* zu Auslandsschreiben byzantinischer Kaiser des 11. Jahrhunderts. *Aachener Kunstblätter* 60 (1994) (= Festschrift für Hermann FILLITZ zum 70. Geburtstag, hrsg. von Martina PIPPAL-Rudolf PRIMESBERGER-Florentine MÜTHERICH-Atar ROSENAUER. Köln 1994) 143—162.
- KRESTEN, Literarische Überlieferung = Otto KRESTEN, Die Auslandsschreiben der byzantinischen Kaiser der Komnenenzeit: Die literarische Überlieferung bei Anna Komnene und Ioannes Kinnamos. Mit einem Exkurs: Zur Chronologie der Auslandsschreiben Dölger-Wirth, Reg. 1068, 1077, 1080 und 1114. *RHM* 39 (1997) 21—59.
- KRESTEN-MÜLLER, Specimen = Otto KRESTEN-Andreas E(rich) MÜLLER, Die Auslandsschreiben der byzantinischen Kaiser des 11. und 12. Jahrhunderts: Specimen einer kritischen Ausgabe. *BZ* 86/87 (1993/1994 [1994]) 402—429.

- LOUNGHS, Ambassades = T(élémaque) C. LOUNGHS (LUNGES), Les ambassades byzantines en Occident depuis la fondation des états barbares jusqu'aux Croisades (407—1096). Athen 1980.
- OHNSORGE, Abendland und Byzanz = Werner OHNSORGE, Abendland und Byzanz. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte der byzantinisch-abendländischen Beziehungen und des Kaisertums. Darmstadt 1958.
- OHNSORGE, Kaiserbündnis = Werner OHNSORGE, Das Kaiserbündnis von 842—844 gegen die Sarazenen. Datum, Inhalt und politische Bedeutung des „Kaiserbriefes aus St. Denis“. *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 1 (1955) 88—131, benützt im Nachdruck in: DERS., *Abendland und Byzanz* 131 bis 183.
- OKONOMIDIS, Listes de préséance = Les listes de préséance byzantines des IX^e et X^e siècles. Introduction, texte, traduction et commentaire par Nicolas OKONOMIDIS (*Le Monde byzantin*). Paris 1972.
- TROST, Gold- und Silbertinten = Vera TROST, Gold- und Silbertinten. Technologische Untersuchungen zur abendländischen Chrysographie und Argyrographie von der Spätantike bis zum hohen Mittelalter (*Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen* 28). Wiesbaden 1991.

* *
*

KORREKTURZUSATZ

(S. 161ff. [vor allem mit A. 68]) Die Bemühungen um eine genauere Klärung des Zeitpunktes der Absendung der Legation (der Legationen?) Konstantinos' VII. nach Cordoba (nach DÖLGER, Reg. 657, „948 ca. Frühjahr“) werden durch das Faktum behindert, daß kein byzantinischer Historiker von derartigen Kontakten berichtet; lediglich das „Zeremonienbuch“ erwähnt in Kap. II 15 eine δοχή „spanischer Gesandter“ (... ἰστέον, ὅτι τῶν Ἰσπανῶν ἐλθόντων κτλ. [I 571, 11ff. REISKE]), und zwar in unmittelbarem Anschluß an die Beschreibung eines Empfanges ἐπὶ τῇ παρουσίᾳ τῶν παρὰ τοῦ ἀμερικνῆ ἀπὸ τῆς Τάροσου ἐλθόντων πρέσβεων περὶ τοῦ ἀλλαγίου καὶ τῆς εἰρήνης μὴ μίση λα΄, ἡμέρα α΄, ἔνδοκῆσις δ΄ (I 570, 13—15 REISKE) (= Sonntag, 31. Mai 946; chronologische Angaben kongruent; vgl. auch VASILIEV-CANARD, a. O. [wie in A. 68] 314—315) und unter Hinzufügung der Angabe: γέγονε δὲ ἡ τῶν Ἰσπανῶν δοχή μὴ ὀκτωβρίῳ κδ΄ (I 571, 15—16 REISKE). Ob man daraus auf ein Eintreffen von Emissären des Kalifen von Cordoba am 24. Oktober 946 (Samstag; für eine δοχή prinzipiell nicht unmöglich) schließen darf, sei dahingestellt: Der 24. Oktober 947 (Sonntag!) würde weitaus besser passen. Man müßte sich dann fragen, ob mit den πρέσβεας τῶν Ἰσπανῶν von De cer. II 15 jene Gegengesandtschaft gemeint sein könnte, die ‘Abdarrāhman III. unter der Führung des Hišām b. Hudayl nach Konstantinopel entboten hatte und die (in Begleitung byzantinischer Emissäre) nach zweijähriger Abwesenheit nach Cordoba zurückkehrte (vgl. oben, S. 164f. mit A. 79 [dort auch der Hinweis, daß DÖLGER, Reg. 659, diese (nunmehr in der Tat zweite) byzantinische Legation auf 949 datiert]). — Um zusammenzufassen: Ohne daß ein wirklich stringenter Beweis geführt werden könnte, sei vermutet, daß eine erste Gesandtschaft Konstantinos' VII. im Frühjahr 947 nach Cordoba abging, welche als Antwort ‘Abdarrāhman III. die Legation des

Hišām b. Huḍayl auslöste, der seinerseits, nachdem er in Konstantinopel am 24. Oktober 947 von Konstantinos VII. (und Rhomanos II.) empfangen worden war, mit einer zweiten byzantinischen diplomatischen Mission im Jahre 949 in Cordoba eintraf. Ob sich die oben (S. 162ff.) besprochenen relativ genauen Deskriptionen eines kaiserlich-byzantinischen Auslandsschreibens, wie sie die arabischen Quellen bieten, auf die „außenpolitische Note“ der ersten oder der zweiten byzantinischen Gesandtschaft beziehen (oder ob sie gar zwei verschiedene, aber im Äußeren durchaus ähnliche Briefe Konstantinos' VII. an 'Abdarrahmān III. vor Augen haben), läßt sich nicht entscheiden, ist aber im Grunde unter dem Gesichtspunkt rein diplomatischer Fragestellungen unerheblich: Ungemein wertvoll bleiben diese Informationen auf jeden Fall.

(S. 159 [f.], A. 63) Zu dem von HAMIDULLAH bekanntgemachten Text („Buch der Schätze und Geschenke“) vgl. jetzt die kommentierte englische Übersetzung der Liste jener Geschenke, welche das Auslandsschreiben Rhomanos' I. und seiner Mitkaiser an den Kalifen ar-Rādī von Bagdad begleiteten, bei Oleg GRABAR, *The Shared Culture of Objects*, in: *Byzantine Court Culture from 829 to 1204*, edited by Henry MAGUIRE, Washington D. C. 1997, 117—121.

* *
*

Anschrift des Autors:

Ao. Univ. Prof. Dr. OTTO KRESTEN
Institut für Byzantinistik und Neogräzistik
der Universität Wien
Postgasse 7/1/3
A-1010 Wien

HERBERT HUNGER

SCHRIFTÄSTHETIK IN DEN DREI ORIGINALEN
KAISERLICHEN AUSLANDSSCHREIBEN
DER KOMNENENZEIT

Mit achtzehn Schwarz-Weiß-Tafeln und einer Farbtafel

In den neunziger Jahren unseres Jahrhunderts erlebt die Byzantinistik einen wissenschaftsgeschichtlich bedeutsamen Vorstoß in ihrem Grundlagenbereich Diplomatie. Dem Wiener Byzanzhistoriker Otto Kresten, seit eineinhalb Jahrzehnten Direktor des Historischen Instituts der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Rom, durch Publikationen nicht nur auf dem Gebiet der Diplomatie hervorragend ausgewiesen, ist es gelungen, ein Forschungsprojekt „Die Auslandsschreiben der byzantinischen Kaiser des 11. und 12. Jahrhunderts“ beim Österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung zu etablieren (Projekt Nr. P09393-HIS). Nach der Vorbereitung und der Einschulung eines begabten Adepten (Andreas E. Müller, seit 1996 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Kommission für die Herausgabe des Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit) erschien 1994 als Gemeinschaftsarbeit ein „Specimen einer kritischen Ausgabe“, in dem nicht nur zwei Briefe des Kaisers Alexios I. Komnenos an Äbte von Montecassino (aus dem *Registrum* des Petrus Diaconus) und eine literarisch überlieferte *epistola* Alexios' I. Komnenos an den Grafen Raimund IV. von Toulouse, beides aus dem Vorfeld des Ersten Kreuzzuges von 1097/1098, sondern auch ein originales Schreiben Kaiser Johannes' II. Komnenos von 1139 an Papst Innocenz II. zum Gesandtenaustausch im Hinblick auf die Wiederherstellung der Kirchenunion ediert wurden¹.

Der akribischen Edition geht ein Grundsatzreferat von Otto Kresten voraus, das — kurz gefaßt, aber sehr reich dokumentiert — die nach langen Überlegungen und Diskussionen erarbeiteten Richtlinien für die

¹ O. KRESTEN—A. E. MÜLLER, Die Auslandsschreiben der byzantinischen Kaiser des 11. und 12. Jahrhunderts: Specimen einer kritischen Ausgabe. *BZ* 86/87 (1993/1994) 402—409; griechischer Text 425—426.